

»DER SCHREI AUS DER STILLE«

S. 36

GENDERQUEERER- EMORAP

Über das Sprengen von Grenzen S. 27

AM ENDE IST ES EUER LEBEN

Ein Interview mit einer jungen Boxerin
S. 42

ICH KANN DAS

S. 45

TALK ABOUT SUDAN

Forgotten Souls, Endless Dreams
S. 22

stimme

EDITORIAL

Willkommen in der neuen Ausgabe von unartig.harburg!

Ein Raum voller Widersprüche, Fragen ohne Antworten und Antworten, die zu neuen Fragen führen. Wie unser reales Zusammensein, so ist auch dieses Magazin ein Ort der Kontraste: Stark, verletzlich, laut, leise, sichtbar und verborgen. Hier prallen Welten aufeinander und verweben sich zu etwas Einzigartigem. Wie in einem großen Chor fügen sich auch in dieser Ausgabe die unterschiedlichsten Perspektiven zu einem mal mehr, mal weniger harmonischen Klang zusammen und nehmen uns ein Stück mit auf ihre Reise. Und natürlich gibt es aus dem Jahr 2024 einiges zu erzählen. Geschichten vom Auf und Ab, vom Vor und Zurück, den Momenten des Glücks und auch der Verzweiflung - über uns und über die Welt. So ist eine gefühlvolle Sammlung diverser Stimmen entstanden, die alle auf ihre Weise eine Einladung aussprechen.

Wir gehen zurück zu den Wurzeln – buchstäblich und metaphorisch. Frustrierte Baumwurzeln suchen nach Licht, während wir die inneren Stimmen entwirren, die uns antreiben oder bremsen. Wir hinterfragen ob die Kunst ihrer Verantwortung gerecht wird oder ob sie sich lieber selbst inszeniert.

» Die meisten von uns sind mit einer Sprache aufgewachsen, die uns ermutigt, zu benennen, zu vergleichen, zu fordern und Urteile zu fällen, anstatt uns bewusst zu sein, was wir fühlen und brauchen.«

– Marshall Rosenberg

Und wie im Alltag, begegnen wir auch politischen Themen. Müssen anhalten, dürfen hinschauen und zuhören. Wem zuhören? Menschen, die über ihre Möglichkeiten nachdenken, in dieser Welt wirklich etwas zu verändern. Stimmen, die laut werden in Liebes- wie auch Kriegsgedichten, in Reflexions- und Rebellionsgedanken.

All das steht neben Tinder-Facts, Rap-Versen, KI-Diskursen und der Frage: **Was macht uns wirklich aus?**

Dieses Zine ist wie ein kulturelles Wohnzimmer: Ein Treffpunkt für Vielfalt, ein Ort des Austauschs, der weniger spricht, aber mehr sagt. Es geht um uns alle, um Menschen, die lernen, Grenzen zu sprengen und Grenzen zu schützen. Um Konflikte, die uns an die Verantwortung erinnern, unsere Stimme für die zu erheben, denen die Stimme genommen wurde. Um Geschichten, die uns alle verbinden – sei es im Dating-Leben, in der Familie oder im Dialog mit uns selbst und der Welt.

Wir spüren den Stimmen vergangener Generationen nach, die uns bis heute prägen, und stellen die Frage: **Sollten, können, dürfen oder müssen wir sie hinter uns lassen?** Hierauf darfst du schließlich zwischen den Zeilen und Buchstaben dieses Zines eine eigene Antwort suchen und finden - wir freuen uns hiervon zu erfahren und gemeinsam weiter zu reisen. Irgendwie scheint uns doch alle der Wunsch zu vereinen, heute etwas für die Zukunft zu bewegen. Über das wieso, weshalb, warum und vor allem das wie, haben die jungen Autor*innen, Gestalter*innen und Künstler*innen dieser Ausgabe reflektiert. Poetisch, essayistisch, dialogisch. Einmal mehr ist eine Momentaufnahme entstanden und gleichzeitig etwas Zeitloses – ein Medium, das bewegt und bleibt. Als partizipatives Projekt glauben wir an die Kraft und Notwendigkeit des gemeinsamen Handelns. Ob mit Worten, Bildern oder Taten – jede*r kann beitragen, die Welt ein bisschen bunter, lauter oder gerechter zu machen. Nutzt eure Strahlkraft, eure Kreativität, eure Stimme. Lasst uns gemeinsam rebellieren, diskutieren und gestalten. Denn eines ist klar: **Wir sind mehr als nur ein Trend. Wir sind unartig. Und das seid ihr auch.**

Stimme – das älteste Instrument der Welt – wird 2025 endlich zum „Instrument des Jahres“. Ein Titel, der jedes Jahr neue musikalische Facetten hervorhebt, aber selten so tief in die Essenz dessen vordringt, was uns als Menschen verbindet. Während die Tuba 2024 und die Mandoline 2023 uns an musikalische Vielfalt erinnerten, rückt jetzt die Stimme als universelles, persönliches Ausdrucksmittel in den Fokus.

Unsere Stimme ist nicht nur Klang, sondern Identität, ein Mittel der Kommunikation und des Widerstands, eine Brücke zwischen Kulturen und ein Werkzeug, das sowohl Grenzen überschreitet als auch individuelle Nuancen feiert.

Das Jahr 2025 könnte eine Einladung sein, mehr zu sagen, mehr zu singen und vor allem zuzuhören – und das nicht nur auf der Bühne, sondern auch in den Diskursen, die wir führen. Denn das Besondere an diesem »Instrument« ist, dass es jede*r besitzt und es doch bei allen einzigartig ist.

www.musik-heute.de/24623/stimme-wird-instrument-des-jahres-2025-a-tionen-in-14-bundeslaendern/
www.instrument-des-jahres.de/

Achtung: Diese Ausgabe ist ab und zu ziemlich direkt, berührend und vielleicht für Dich zu doll. Um Dich vorzuwarnen oder zu schützen, haben wir uns die Triggerwarnungen sehr zu Herzen genommen. Diese findest Du immer genau vor dem jeweiligen Artikel oben: Wenn es Dir mit einem Thema nicht gut gehen sollte, dann lese Dir den Artikel besser nicht durch oder nur mit Unterstützung an Deiner Seite. Pass auf Dich auf und entscheide selbst. Diese Themen kennzeichnen wir mit »Triggerwarnung«.

Lass dich nicht triggern!

INDEX

POESIE

Two worlds in my mind	07
Revolutionary Roots	10
Kriegsgedicht	13
Unterfangen	16
Wärme finden	20
Berries Beyond Boundaries	32
Von Bindungsangst und Poesie	41
Kann nicht schlafen	46
Die Stimme der vier Elemente	51

TEXTE / ARTIKEL / KOMMENTARE

Erheben Tina & How to be anAlly	06
Die Rache der Fledermaus	08
Mach dir bewusst...	11
Entscheiden	12
Gemeinsam	14
Der Kokon	19
Weniger sprechen, mehr aussagen	21
Talk about Sudan	22
Stimmt das?	24
We're not just a trend	26
Genderqueerer Emorap	27
Ich kann das	45
Du musst Grenzen ziehen	34
Der Schrei aus der Stille mit Aisan Norouzi	36
Ihre Liebe	46
5 Facts des unnützen Wissens	48
Vom ersten Mal / Mal sehen	49
Alles verdient eine Stimme	54
Fäden in die Vergangenheit	58
May erzählt, warum sie bei uns ist	60

40



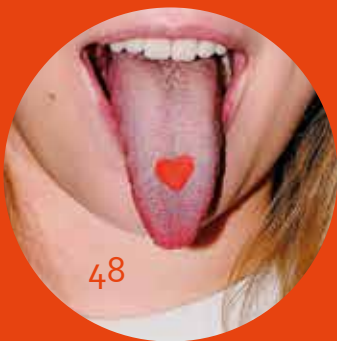
06



10



42



48



47



22

unartig.harburg | Nr. 5 | 2024/25

28



BILDBEITRÄGE

Katze	12
Fotografie von Marnomi & Sara	17
Scribble von Currus	18
Ich kann das	45
»Voice can do everything?«	34
Was sind wir und warum?	40
Pflanz mal was, Denise Wagner	44
Zeichnung von Olivia Lewanczyk	47
Wir lieben diese Welt, liebt sie uns?	50
Illustration von Soma Rahman Ahmed	55

INTEVIEWS

Am Ende ist es euer Leben! Mit Sahar	42
Aufstehen! Mit Anahita Hila	28
Freiwilliges Engagement?! Mit Hatem Alnagar	30
Über uglyart mit Anna	62
Über Menschen und Tauben	53
Fäden in die Vergangenheit	58

Redaktionell

#vielfaltmachtunsstärker	15
Hilfeseite	39
Party-zipation	38
Menschenrechte	52
Zwischen Ebbe und Flut	56
Credits	64
Kunst, Couch, Community	60
Das unartige Team	61
Danke 5.0	65
Warum unartig.?	66
Impressum	67

62



36



44

5



08



27



KULTUR
WOHN
ZIMMER

Check out: @unartig.harburg

4



18



Model:
Eli López
@elilopez_ilustra

Fotocredit:
@the.riot.space
@anna.clarks

Erheben

»Niemals schweigen, wenn es Zeit ist, die Stimme zu erheben« – Herta Müller

Aus der Geschichte wissen wir, dass es wichtig ist unsere Stimme zu erheben da, wo Ungerechtigkeit passiert. Denn durch Passivität und Gleichgültigkeit machen wir uns mit verantwortlich. Trotzdem scheint es vielen schwer zu fallen, die eigene Stimme zu nutzen. Denn es gibt entweder Zweifel, ob das überhaupt was bringt, oder es fehlt an Mut. Genauso ist es für diejenigen, die viele Privilegien genießen (weiß, körperlich nicht beeinträchtigt, heterosexuell,...), da es oft einfacher ist, wegzuschauen und stumm zu bleiben, als sich für betroffene Personen einzusetzen. Solange man selbst nicht betroffen ist, ist es einem gleichgültig.

Umso wichtiger ist es, dass Nichtbetroffene ein Bewusstsein für Diskriminierungen erlangen. Dies ist ein stetiger Prozess. Es erfordert, dass wir unsere eigenen Privilegien erkennen und bereit sind, sie für andere zu nutzen. Die Stimme erheben, ohne dabei die Stimme von betroffenen Menschen zu übertönen, sondern sie zu verstärken. Und bevor wir unsere Stimme erheben - Betroffenen zuhören, einen Perspektivwechsel wagen durch Texte und Bücher von betroffenen Personen. Folgt Menschen, die von Diskriminierung betroffen sind, zum Beispiel auf Social Media oder hört ihre Podcasts. Nutzt die Möglichkeit in Harburg aus eurer Bubble herauszukommen und mit verschiedenen Menschen ins Gespräch zu kommen. Deshalb braucht es in Harburg Orte der Begegnung ohne Konsumzwang, um sich gegenseitig auszutauschen, zu bilden, sich zu solidarisieren, Banden zu bilden, zu ermutigen für sich selbst aber auch für andere die Stimme zu erheben. Es geht darum, gemeinsam für eine gerechtere Welt zu kämpfen.

– Tina

Podcast-Empfehlung »Say my Name«



Two worlds in my mind

Somehow I think in the middle of the night,
wandering through a labyrinth of lights.
People believe in two different worlds,
but I have two, only in my head.

In one world I am a princess who stands tall,
in the other just a stranger who feels small.
If I have this difference only in my head,
if both worlds are mine, what am I going to find?

Two worlds in my head that collide every night,
one of power and castles, one of silent battles.
In one I have a crown, in the other I sneak.
Both worlds are mine and I cannot decide.

Cross through the shadows where my secrets lie,
Whispers of the night where my fancies fly,
in my mind's realm I am the soul of the land,
but in the other world I reach for another's hand.

In one world I am a princess who stands tall,
in the other just a stranger who feels small.
If I have this difference only in my head,
if both worlds are mine, what am I going to find?

Two worlds in my head that collide every night,
one of power and castles, one of silent battles.
In one I have a crown, in the other I sneak.
Both worlds are mine and I cannot decide.

Maybe someday, these worlds will blend,
the princess and the stranger, no need to pretend.
When the night turns to dawn and dreams take flight,
I'll find my place, in the morning light.

Somehow thinking in the middle of the night,
I'll find my way, between wrong and right.
Two worlds in my mind, both are truly mine,
in this endless journey, I'll be just fine.

– Nazir Wahedy @nazir_wahedy

KI generiertes Bild von Majo

Zwei Welten in meinem Kopf

Irgendwie denke ich, mitten in der Nacht,
während ich durch ein Labyrinth von Lichtern wandere.
Die Menschen glauben an zwei unterschiedliche Welten,
aber ich habe zwei, die nur in meinem Kopf existieren.

In einer Welt bin ich eine Prinzessin, die aufrecht steht,
in der anderen nur ein Unbekannter, der sich klein fühlt.
Wenn ich diesen Unterschied nur in meinem Kopf habe,
wenn beide Welten mir gehören, was werde ich finden?

Zwei Welten in meinem Kopf, die jede Nacht kollidieren,
eine der Macht und Schlösser, eine der stillen Kämpfe.
In einer habe ich eine Krone, in der anderen schleiche ich umher.
Beide Welten gehören mir und ich kann mich nicht entscheiden

Durchquere die Schatten, in den meine Geheimnisse liegen,
Flüstern der Nacht, in der meine Fantasien fliegen,
im Königreich meines Verstandes, bin ich die Seele des Landes,
aber in der anderen Welt greife ich nach der Hand eines Anderen.

In einer Welt bin ich eine Prinzessin, die aufrecht steht, in der anderen nur ein Unbekannter, der sich klein fühlt. Wenn ich diesen Unterschied nur in meinem Kopf habe, wenn beide Welten mir gehören, was werde ich finden?

Zwei Welten in meinem Kopf, die jede Nacht kollidieren, eine der Macht und Schlösser, eine der stillen Kämpfe. In einer habe ich eine Krone, in der anderen schleiche ich umher. Beide Welten gehören mir und ich kann mich nicht entscheiden.

Vielleicht werden diese Welten eines Tages verschmelzen, die Prinzessin und der Unbekannte, bräuchten sich nicht verstellen. Wenn die Nacht zum Morgengrauen wird und Träume die Flucht ergreifen, werde ich meinen Platz finden, im Morgenlicht.

Irgendwie, in Gedanken mitten in der Nacht, werde ich meinen Weg finden, zwischen Richtig und Falsch. Zwei Welten in meinem Kopf, beide wahrhaftig mein, auf dieser endlosen Reise komme ich schon zurecht.

poesie



Die Rache der Fledermaus

*Vier der vierundzwanzig heimischen Fledermausarten sind vom Aussterben bedroht.
Ihre Population in der Kunst- und Kulturlandschaft hingegen ist ausgeprägt:*



Ach, warum schuf die Natur, eine Klassengesellschaft, die Oper nur einer auserlesenen Zielgruppe schmackhaft macht? Vielleicht war nur der Champagner an allem Schuld. Und so will ich die holde Szene nicht einfach so, von der Straße herauf, kompromittieren! Doch sehnsuchtsvoll gedenk' ich einer Kulturlandschaft, die nicht glücklich damit ist, zu vergessen, was vermeintlich nicht zu ändern ist. Vor einem klassischen Brecher zu sitzen, bedinge ganz schön viel kulturelle Kompetenz: Musik zu durchdringen, Inhalt zu verstehen und so ein würdiger Teil des elitären Publikums zu sein. Dieser Anspruch ist Quatsch. So unrealistisch wie hinderlich für eine zugängliche Kulturszene. Denn die Diskussion geht alle was an, Kunstschaaffende wie Konsumierende und die, die Can Can nur im Techno-Remix ertragen.

Offenbach bis Wagner und die Sträube haben Minus-Aura. Es fehlt die Legitimation, sich die uralten Gassenhauer der alten weißen Männer weiter reinzuziehen. Und die, die in der Branche momentan die ersten Geigen spielen, versäumen es immer wieder, ihnen und den Werken zu mehr Street-Credibility zu verhelfen. Das verstimmt junges Publikum zunehmend und überwiegend soweit, dass es mit klassischer Musik nichts zu tun hat, warum auch? — Vier der vierundzwanzig heimischen Fledermausarten sind vom Aussterben bedroht. Ihre Population in der Kunst- und Kulturlandschaft hingegen ausgeprägt: Zehn kleine Fledermäuse, der kleine Vampir, der große Batman, Dracula und sein kleiner Cousin Graf Zahl und und und. Schon in der klassischen Musik trifft man auf das oft missverständene Tier: Hinter Johann Strauss Operette »Die Fledermaus« verbirgt sich allerdings die Geschichte um eine hedonistische Partygesellschaft, die durch die schmissigen Klänge und das ungefährliche Katz-und-Maus-Spiel der Figuren, leichter bekömmlich und sympathisch bleibt. Die stets präsenten Bezügen zum

Fotos: Günter Natuschke | Illustration: KI

Tierreich, begonnen beim Titel, versuchte die Inszenierung »Die Rache der Fledermaus« (Premiere 24.22.2022, Thalia Theater) zu vertiefen und der tierischen Perspektive die Bühne zu bieten. Zum Teil verwirrend, wenn doch eher das animalische im Menschen durch gefiedertes Kostüm spricht. Trotzdem eine Inszenierung voller tierischer Stimmen, die vor vollendete, dystopische Tatsachen des Artensterbens stellen, und weniger zum menschlichen Handeln anregt. Immerhin! Aber wo war die Rache? Ungestilltes Verlangen zwang sie vielleicht 2019, mit einer realen Bedrohung über den Bühnenrand hinweg zu entflattern. Peter Thiessen, Mitglied der Band »Kante«, erklärte 2008 der Süddeutschen Zeitung: »Ich will nicht Tiere als Tiere beschreiben, sondern im Bezug auf Menschen.« (Pop-Trend zurück zur Natur: Die Tiere sind unruhig / die Kinder nervös, Max Fellmann, 14.12.2008). Es wäre zu vermessen zu behaupten, dass wir so Tiere für unsere Kunst instrumentalisieren. Aber zumindest muss festgehalten werden, dass Werke, die Natur nutzen, um Message XY zu vermitteln, etwas anderes ist, als Theater über die Situation der Natur.

Auf ganz andere Art verwirrte die letzte Fledermaus an der Hamburger Staatsoper: Schon in der Ouvertüre wird das Verheimlichen von Homosexualität in der heteronormativen Ehe als belustigende Pointe inszeniert und nicht etwa als reales gesellschaftliches Problem! Wird es der Dringlichkeit, den Zustand unserer Welt auch in Kunst & Kultur zu verhandeln gerecht, die Natur (wenn überhaupt) nur zu benutzen um metaphorisch andere Inhalte darzustellen? Das Thema nur anzureißen, im Echtpelz-Deckmantel der Aktualität, liegt vielleicht an der längst manifestierten Selbstwahrnehmung des Menschen als Überlegener über das Tierreich.

Aber genau hier sollte doch das Theater greifen, um neue Perspektiven und Zugänge zu eröffnen. So soll hier nicht geschlussfolgert werden, dass künftig jede Krise unseres Zeitalters die Spielpläne füllen muss: Theater, das erheiternendes Entertainment bietet, ist richtig, wichtig & hat seine Daseinsberechtigung. Darüberhinaus bin ich fest davon überzeugt, das klassische Operette auch für junges Publikum funktionieren kann.

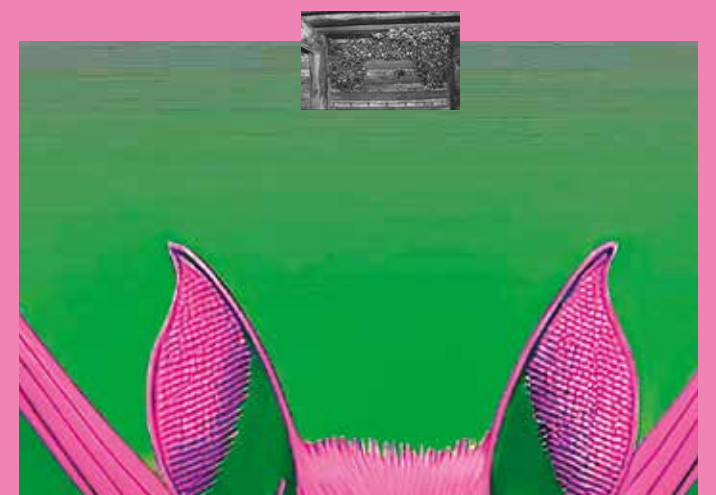
Doch nicht durch Bühnenarbeit, die bewusst reale Probleme unserer Zeit, besonders den unsexy Klimawandel, umschiffet oder ganz ausklammert. Und das unter dem Credo, Theater solle die Realität vergessen lassen. »Das will das Publikum nicht sehen!«, ist ein Satz mit dem noch immer erschreckend viel begründet wird. Oper so vermeintlich »modern« zu gestalten, auf 90 Minuten zu kürzen und kommerziell abzuhandeln reicht nicht, sondern führthöchstens zu Fastfood-Theater, dass Generation Z und folgende kinderleicht durchschauen.

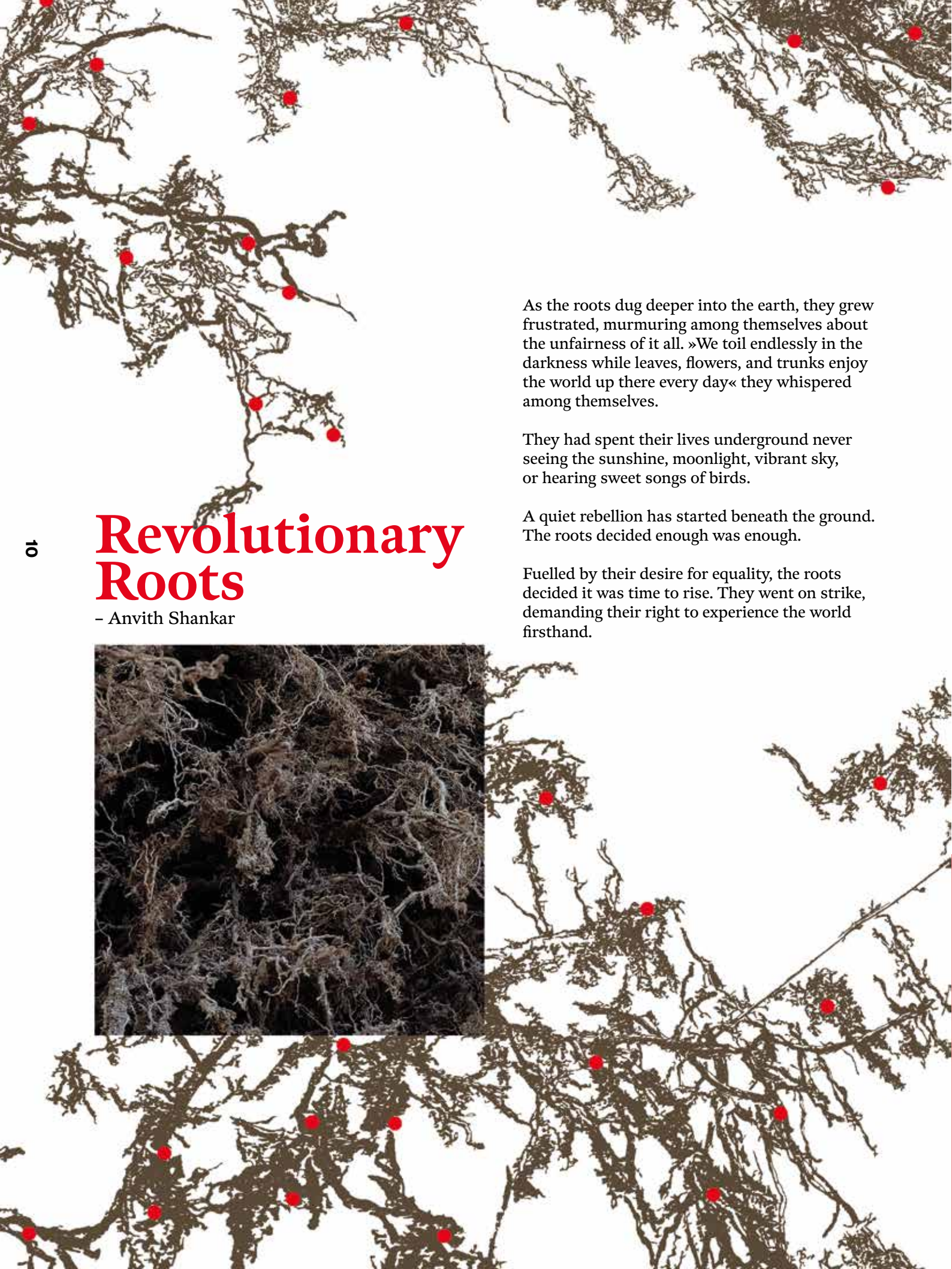


Wie kann Kunst so relevant für alle bleiben? »Chacun à son goût« - Aber Geschmack darf nicht allein durch muffelndes Parkettpublikum bestimmt werden. Noch viel weniger, wenn große Häuser ihre Themen danach richten und immer wieder den sicheren Weg wählen. So heißt es in Strauss Finale: »O Fledermaus, o Fledermaus, lass endlich jetzt dein Opfer aus!«. Oh arme bisherigen Entscheider*innen, sicherlich wird es nicht leicht für euch. Vielleicht empfindet ihr sogar euch als Opfer des Wandels. Denn lange hat Theatermachen wie ihr es kennt, gut funktioniert. »Und wir alle spielten mit!« ist bequemer, als die Gefahr der Welt auch als Gefahr der Welt abzubilden und keine kurzweiligen, konstruierten Konflikte in fiktiven Lebensrealitäten.

Die bereits ausgestorbenen Fledermäuse selbst, werden uns wohl nicht aus dem Jenseits heimsuchen. Aber ziemlich wahrscheinlich unser Gewissen, wenn noch mehr Arten unser wildes Souper auf Erden nicht überleben. Wir die Macht des Theaters nicht für unsere Welt eingesetzt haben und verpassen, dafür der neuen Generation Kunstschaaffender Platz am Tisch freizuräumen. Denn nur »sorächt sich die Fledermaus!«...

– Constanze Kaiser @constanze.kaiser.work





Revolutionary Roots

– Anvith Shankar

As the roots dug deeper into the earth, they grew frustrated, murmuring among themselves about the unfairness of it all. »We toil endlessly in the darkness while leaves, flowers, and trunks enjoy the world up there every day« they whispered among themselves.

They had spent their lives underground never seeing the sunshine, moonlight, vibrant sky, or hearing sweet songs of birds.

A quiet rebellion has started beneath the ground. The roots decided enough was enough.

Fuelled by their desire for equality, the roots decided it was time to rise. They went on strike, demanding their right to experience the world firsthand.

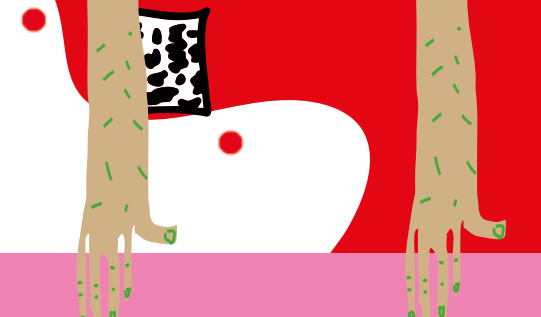


»Mach dir bewusst, wer da in dir gerade, während du sprichst, sehr aufmerksam mithört.«

Mit diesem Satz unterbricht mein Freund R. sanft meinen Ansatz mich während unseres Spazierganges in die Selbstkritik zu stürzen. Ich hatte angesetzt, von meinem »Versagen« der letzten Wochen zu erzählen. Von den zähen Momenten, die mich herausgefordert haben, den Wiederholungen, Momente, in denen alte Muster zwar sichtbar, aber nicht überwindbar wurden. In denen ich mich immer wieder in ihnen verirrt habe. Davon wie sehr mich das erschöpft, wie sehr ich mich selbst erschöpfe.

Ich atme einmal tief durch. Ja wer sitzt da gerade hinter mir in der zweiten Reihe und hört mir sehr, sehr kritisch beim Sprechen zu? Da ist auf jeden Fall die Kritikerin, die Antreiberin, die Perfektionistin. Sie macht mir sehr zu schaffen und eigentlich wollte ich gerade genau darüber beginnen zu schimpfen und zu klagen. Ihre Strenge überrascht mich immer wieder und in letzter Zeit merke ich am ganzen Körper und an meiner schwindenden emotionalen und mentalen Flexibilität, wie sehr ihr und mir der Ausgleich fehlt. Alles ist zu viel, nichts gut genug, überhaupt scheint es kein Ende zu geben, keine Pause, immer muss noch irgendwas erledigt, geleistet werden, um am Ende dennoch das Defizit zu fühlen und zu fürchten. Der Gedanke nicht hinterher zu kommen und zu versagen, wiegt unglaublich schwer und lähmend. Ein anderer Anteil in mir der genau da aktiviert ist, ist ein sehr kleines, sich sehr hilflos und überfordert und unfähig fühlendes Ich. Auf diesem Spaziergang in der Herbstsonne fällt es mir nun viel leichter dieses Schauspiel zwischen diesen Gegenpolen zu betrachten. Leichter als zuhause am Schreibtisch sitzend, wenn jeder Gedanke sich im Kreise dreht. Was wollen sie also, diese zwei so ungleichen Versionen von mir, wo kommen sie eigentlich her und wie kann es mir gelingen hier meine Mitte zu finden? Ich finde Trost und fühle Erleichterung in dem Gedanken, dass sie einmal gute Gründe hatten genau so in der Steuerzentrale meines Unterbewusstes aufzutauchen. Die Vorstellung, dass sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten Strategien der Bewältigung gewählt haben und noch immer wählen, die helfen und nicht schaden sollten. Helfen Situationen zu händeln, Emotionen und Ereignisse zu verarbeiten. Also wenn ihr gerade mithört, danke dass ihr auf mich aufpasst, ich würde gerne wieder übernehmen, ok? Wir machen das zusammen, ihr habt euer Bestes gegeben und ich sehe, dass ihr mal ne Pause braucht. *Wer spricht da bei dir mit, wenn wir uns treffen?*

– Marie Garbers @nonlinearjourneys



Webinare, Hintergründe, Tipps & Tools zu verschiedenen Schwerpunkt-Themen der individuellen Resilienzförderung

www.resilienzforum.com/webinare/

Die eigene Stimme, vom
Daraufhören bis zum
Einsetzen.
Was tue ich? Blau? Rot? Rechts?
Links?
Denke ich vernünftig oder habe
ich nicht alle
Perspektiven beachtet?

Leute haben nunmal verschiedene
Sichtweisen, von Rot zu Blau.
Das Wichtige ist es, sich für das
richtige einzusetzen... hierbei zählt
aber:
nicht das Richtige für dich, son-
dern das Richtige für die Gesell-
schaft, denn deine Stimme hat
Auswirkung auf alle.

oder
auch
nicht.

rechts.
blau.
Katze.
schreit,
nicht

Komme mit, laufe mit, bleibe stehen,

Die Erde versinkt im Meer.
Gehe ich weg oder bleib ich hier?

Und dies nicht nur politisch
betrachtet,
ein jeder steht tagtäglich vor
Entscheidungen.
Entscheidungen von geringer
Signifikanz;
Cola oder Orangensaft?
Aber auch viel bedeutendere.
Gehe ich auf die Demo oder nicht?
Setz ich mich ein oder verbleibe
ich lieber schweigend?

Selbst bei langer Duldung gibt es
irgendwann einen Punkt.
Den Punkt an dem man sich ent-
scheiden muss.
Fang ich endlich an zu schreien?

Die Katze
läuft weg,
weit.

links.
rot.
Hund.

Und dann haben sie
ihr Kanonenfutter
ihre Ritter
an den Gewehren
das feige
ängstliche
Töten geht um

Mir wird dann
schwer ums Herz
so schwer
diese Rängeleien auf den Schulhöfen
ausgewachsen zu
glühender Wut
Und dieser Schmerz
in der Brust
die Brust wächst
und schwillt an
nicht aber ehrerbietender Mut
Die Kameradschaft nennen
sie das gemeinsame
Schlachten
Kugel und Kugel
in stetigem Fluss.
Ein Mann, ein Junge
und ein Neugeborenes
immer geopfert
dem Lauf, bis zum Überdruß.

– Anoukoudaria

@d.anoukoudaria

Gemeinsam

Stimmen. Jede*r braucht eine Stimme.

Es liegt in unserer gesellschaftlichen Verantwortung auch Menschen eine Stimme zu geben, die nicht für sich selbst sprechen können. Menschen, die auf der Straße leben. Menschen, die Schlimmes erlebt haben. Oder Menschen, die sich nicht trauen, sie selbst zu sein. Wir müssen ihnen eine Stimme geben und ihnen damit Mut machen. Ich brauche viel mehr Stimmen. Ich brauche viel mehr Stimmen für Leute, die Hilfe benötigen. Wir schauen zu sehr auf uns selbst, viele geben einen Scheiß auf andere. Die schlechten Sachen werden ignoriert und totgeschwiegen. Wir als Gemeinschaft müssen unsere Stimmen heben. Nicht nur für uns selbst, sondern auch für andere.

Voices. Everyone needs a voice.

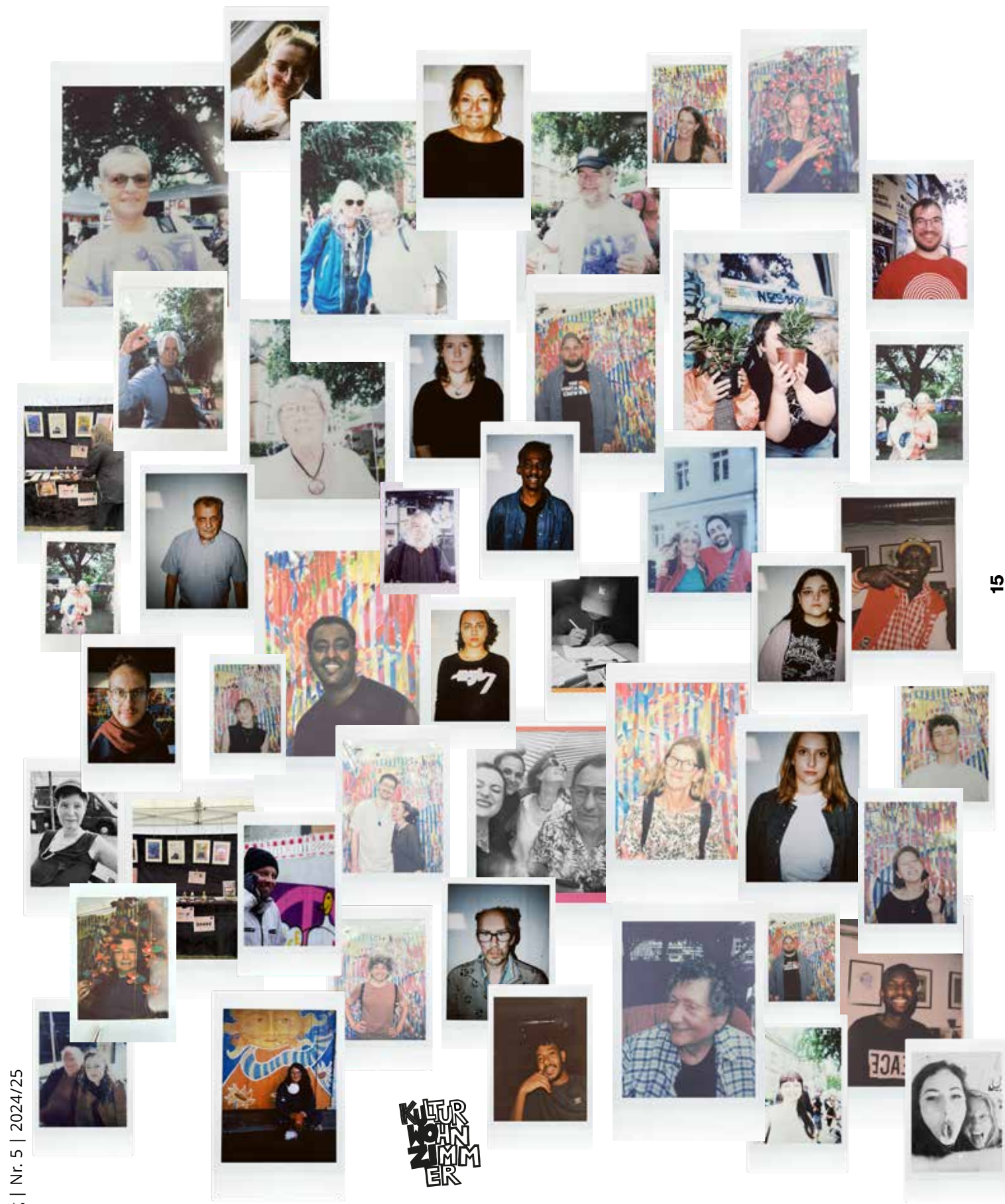
It is our social responsibility to give a voice to people who cannot speak for themselves. People who live on the streets. People who have experienced terrible things. Or people who don't dare to be themselves. We need to give them a voice and encourage them. I need many more voices. I need many more voices for people who need help. We focus too much on ourselves, many don't give a shit about others. The bad things are ignored and hushed up. We as a community need to raise our voices. Not just for ourselves, but for others.

– Masika

14



unartig.harburg | Nr. 5 | 2024/25



15

#vielfaltmachungsstärker

Unsere Unterschiedlichkeit ist irgendwie auch das, was uns verbindet. Und wenn wir es schaffen, das zu erkennen, dann verleiht sie uns Superkräfte. Wir wissen, wovon wir sprechen, denn wir dürfen in unserer Arbeit in diesem großartigen Stadtteil echt viele tolle Menschen kennenlernen, dürfen staunen und voneinander lernen. Wir merken immer wieder: zusammen können wir echt viel bewegen und damit wir das nicht vergessen, wollen wir hierfür Zeichen setzen. Immer und immer wieder! Mehr über das KuWoZi auf **Seite: 60**.

Unterfangen

Es ist heiß
Das muss die Hölle sein
Bestien in Blau gehüllt
Um welchen Preis
Mutterseelen allein
Der Raum von gierigen Schreien erfüllt

Blaue Pranken packen zu
Mutterseele ist da aber stumm
Sie schreit innerlich
Sie greifen den Nacken im Nu
Entzweit wird das Paar, man fragt sich warum
Sie stirbt die Zuversicht

Erdrückt, erzwungen, geknebelt und gebunden
Wofür fragen Sie sich?
Für die Ehre
Zerpflückt, geschunden, vernebelt und verschlungen
Warum er nicht spricht?
Wenn's nur so wäre

Er schreit und schreit
Die Ehre wird im Keim erstickt
Mutterseele ist Mutterstimme
Er zittert sein Leib
Leere verirrt, Gewinn allein erblickt
Die Kehle vermisst die Sinne

Da liegt er nun
Eine Stimme und doch unmündig
Was soll sie tun?
Nichts als Stille
Der Raum so tiefgründig

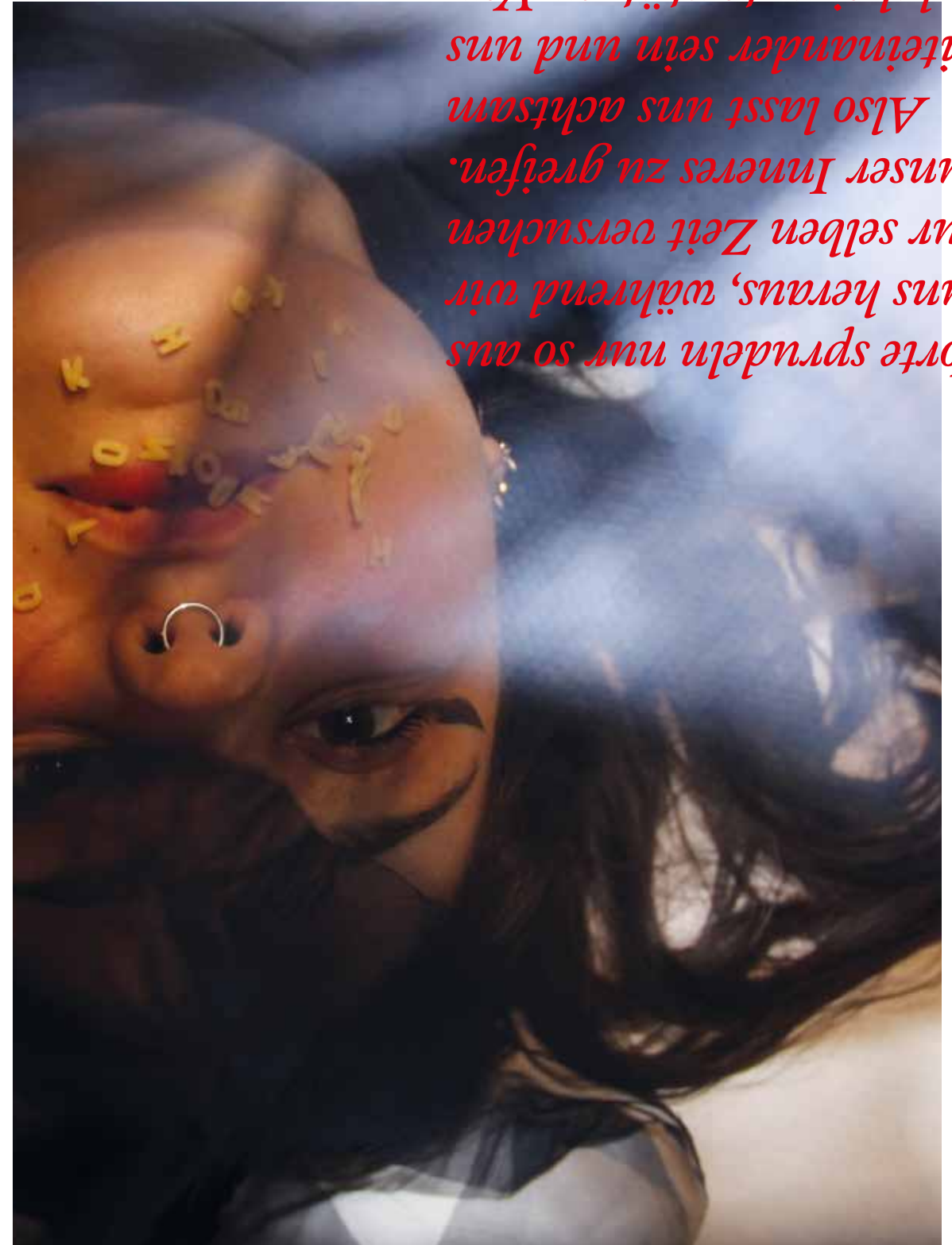
Manche verkaufen sich
Ohne Rücksicht auf Verlust
Keine Hoffnung in Sicht
Das ist uns bewusst

Ob Moral und Verantwortung das gleiche sind?
Wir wissen es nicht.
Eins ist sicherlich
Man hat immer die Wahl das ist die Beantwortung
Mutig muss man sein nicht blind

– Leonie Paulina Glatz

Triggerwarnung

Foto: marnomi & Model: Sara



Worte sprudeln nur so aus
uns heraus, während wir
zur selben Zeit versuchen
unser Inneres zu greifen.
Also lasst uns achtsam
miteinander sein und uns
dabei unterstützen Ver-
bundenheit zu spüren.



Illu: Currus



Der Kokon

Ich bin seit ein paar Jahren zu Hause, um mich um meine kleinen Kinder zu kümmern.

*Um schöne Erinnerungen für uns zu kreieren. Wir basteln, spielen, treffen Freund*innen. Meine Kinder sind sehr aktiv und ich bin sehr froh, dass wir ihnen als Eltern ein behütetes und liebevolles zu Hause bieten können.*

Unsere Kinder sind 4 Jahre alt und 15 Monate. Aber ich möchte nicht einfach so in dieser ruhigen und sicheren Lebenssituation bleiben. Ich brauche eine neue Herausforderung. Bevor ich Mutter wurde, habe ich eine Ausbildung gemacht. Aber ich bin nicht zufrieden mit dem Beruf. Ich wusste früher nicht, was ich machen will. Ich möchte etwas machen, mit dem ich froh bin. Was kann ich zuerst machen, damit mein Horizont erweitert werden kann? Ich denke seit ein paar Monaten darüber nach und habe eine Liste geschrieben, was mir dabei helfen kann. In dieser Zeit habe ich neue Dinge kennengelernt, die ein erster Schritt waren, damit ich weiterkomme. Das war allerdings nicht sehr einfach. Ich fragte mich immer: Was kann ich machen? Oder was muss ich machen? Und solche Fragen. Aber ein Mal habe ich mich unbewusst so gefragt: Wie kann ich den ersten gemachten Schritt erreichen? Die Frage war toll, weil ich dann eine klare Idee erhalten habe. Wie konnte ich aber die Idee erweitern?

»Wie« als Fragewort ist wie ein Licht auf einem unbekannten Weg für mich. Der Schlüssel aber ist, mit mir selbst zu sprechen, mit meiner inneren Stimme. Aber es kommt eine Frage: Was kann ich mit meinen Selbstgesprächen machen? Um meine Zukunft zu verbessern, damit es meiner Familie gut geht, ich Arbeit habe usw. Ich helfe mir, indem ich mir selbst sage: »Ok, Sahar, pass auf: Du bist hier nicht allein. Du hast eine innere Familie und viele Mitarbeiter*innen in deinem Körper. Und du musst sie alle so organisieren, dass du die Anführerin deiner eigenen Gruppe bist.« In meiner Vorstellung reagiere ich darauf.

»Okay, ja hallo Leute! Ich als euer Körper brauche eure Hilfe. Mama, Papa, mein kleiner Schatz und alle lieben Mitarbeiter*innen: Achtung, Achtung!«

Wir sind eine Gruppe. Wenn ich auf mein inneres Mädchen richtig gut Achtung gebe, z. B. ich ignoriere sie nicht, ich lasse sie zur Ruhe kommen, lass sie einfach reden, weinen, lächeln usw. Dann sind wir eine ruhige, kreative und problemlose innere Familie.

Aber manchmal liegt alles außerhalb meiner Kontrolle. Dann schreit mich mein kleines Mädchen einfach so an. Meine innere Mama fühlt sich vernachlässigt, weil ich ihr nicht zugehört habe. Und der Papa ist herrisch und macht mir Schuldzuweisungen. Die Mitarbeiter*innen verhalten sich nicht so gut als Team und meine Emotionen kämpfen miteinander. Die Schuldzuweisungen schlagen mich wie ein Hammer. Oft kenne ich aber diese Verhältnisse. Wenn so etwas passiert, dann lenke ich meinen Fokus auf den Körper. Ich rede einfach mit der ganzen Familie. Manchmal braucht das Zeit, damit alles in eine richtige Richtung geht.

Ja, das bin ich. Manchmal mache ich etwas falsch, und manchmal richtig.

In diesen Momenten bin ich ein Schmetterling im Kokon. Ich möchte mich selbst besser kennenlernen, ich möchte dem Licht auf dem Weg folgen und ich vertraue auf meine innere Familie, auf meine innere Stimme.

Das war mein erster Punkt auf meiner Liste.
– Sahar Hashemi

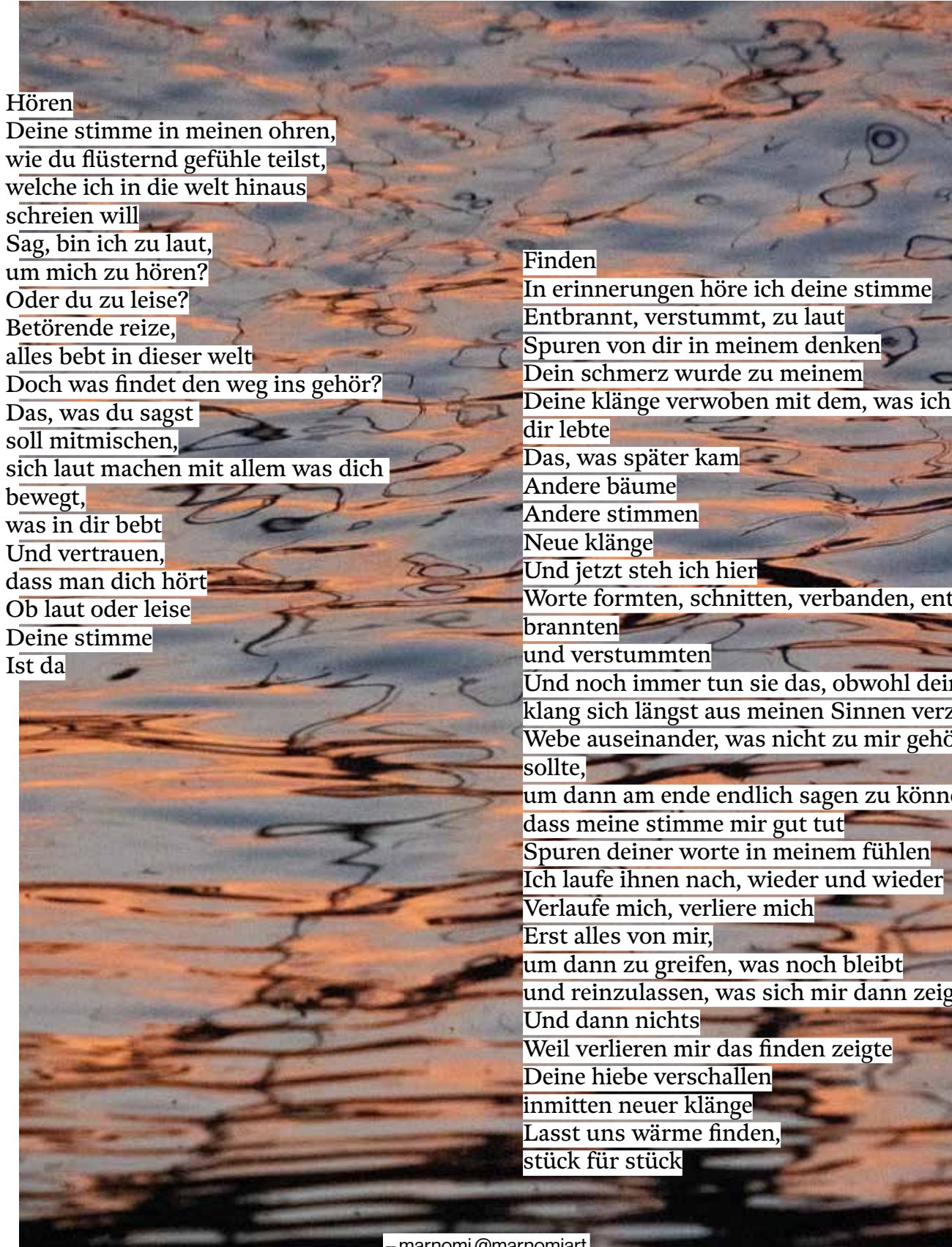


Foto: Lilli

Hören
Deine stimme in meinen ohren,
wie du flüsternd gefühle teilst,
welche ich in die welt hinaus
schreien will
Sag, bin ich zu laut,
um mich zu hören?
Oder du zu leise?
Betörende reize,
alles bebt in dieser welt
Doch was findet den weg ins gehör?
Das, was du sagst
soll mitmischen,
sich laut machen mit allem was dich
bewegt,
was in dir bebt
Und vertrauen,
dass man dich hört
Ob laut oder leise
Deine stimme
Ist da

Finden
In erinnerungen höre ich deine stimme
Entbrannt, verstummt, zu laut
Spuren von dir in meinem denken
Dein schmerz wurde zu meinem
Deine klänge verwoben mit dem, was ich nach
dir lebte
Das, was später kam
Andere bäume
Andere stimmen
Neue klänge
Und jetzt steh ich hier
Worte formten, schnitten, verbanden, ent-
brannten
und verstummt
Und noch immer tun sie das, obwohl dein
klang sich längst aus meinen Sinnen verzog
Webe auseinander, was nicht zu mir gehören
sollte,
um dann am ende endlich sagen zu können,
dass meine stimme mir gut tut
Spuren deiner worte in meinem fühlen
Ich laufe ihnen nach, wieder und wieder
Verlaufe mich, verliere mich
Erst alles von mir,
um dann zu greifen, was noch bleibt
und reinzulassen, was sich mir dann zeigt
Und dann nichts
Weil verlieren mir das finden zeigte
Deine hiebe verschallen
inmitten neuer klänge
Lasst uns wärme finden,
stück für stück

– marnomi@marnomiart

Weniger sprechen, mehr aussagen

Ich gehe durch die Jahre des Lebens, es fließt dahin und das Sprachrohr, durch dass ich meine Stimme höre, ändert sich, ich bin ganz überrascht, wie. Es gibt Tage, an denen höre ich meine eigene Stimme aus meinem Kopf kommen und es ist nicht ich, die da spricht, sondern die Stimme selbst. Sie sitzt in mir und lebt. Ich sitze in mir und lebe. Sie gehört zu mir und wird von mir gemacht und gelenkt, dabei ist sie auch etwas eigenes. Meine Einflüsse, meine Erfahrungen, meine Vereinfachungen und mein Tiefgang, sie alle finden sich in meiner Stimme wieder.

Manchmal erschrecke ich. Weil meine Stimme nicht ich ist, wie ich bin. Weil sie Reaktion ist und ein Ausdruck von Einschüchterung und Angst. Und Unsicherheit. Und Wünschen. Es gibt Tage, da liebe ich mich, mehr als ich jemals könnte, weil meine Stimme sanft und mild und gütig ist, und ich mich selbst besänftige, während ich mich höre. Ich bin dann, wer ich selbst sein will. Ich bin vollends zufrieden mit der Welt, wenn ich diese Serenade höre.

Manchmal ist meine Stimme stumm. Und das schmerzt mehr als ein Schrei. Die zwischen den Lippen festgedrückte Bündelung von Buchstaben und Sprüngen im Wortschwall. Das tut weh. Wie Bauchschmerzen oder der Fall auf das Knie. Es brennt.

Meine Stimme kann klar sein, wie ein Bach, fließen und laufen, Dinge nähren, Gedanken sähen, Ansporn bringen.

Und dann. Dann gibt es vergiftete Tage. In denen die Stimme eine niedrige Körperfunktion ist, und nichts mehr. In Massen. In Mengen und in Dauer. Bitte zeige mich nicht der Welt an diesen Tagen, gib mir ein Blatt Papier, das es aushält, was da an schwarzer Tinte jetzt darauf kommt und lass mich zuerst Worte schreiben und dann das ganze Blatt schwarz färben, damit ich es alles letztlich wegwerfen kann. Solche Tage gibt es auch und es gibt Menschen, die haben nur solche Tage und manche dieser Menschen beeinflussen ganze Gruppen damit und regieren ganze Länder für

100 Jahre. Es gilt, diesen Stimmen und diesen Tagen und diesen Menschen zu entgehen. Halte dich fern von diesen Stimmen, denn ihr schwarz düngt nicht, es macht krank und liegt im Zeichen des Todes.

Gegen solche Stimmen und Tage gibt es Gegengifte. Sie werden uns als ganz kleine Kinder mitgegeben, zu jeder Zeit und in jeder Kultur. Es gibt viele, viele Ausprägungen des Gegengiftes und viele Geschmacksarten. Haben wir ein Glück, dass wir in diese Dinge eingeweiht werden, alle Menschen auf der Welt. Es kommt eine kleine Melodie, wenn wir vergessen haben, was uns nährt. Es können ein Paar Töne sein. Gar nicht ein Name oder ein Begriff, sondern der lichte Klang von einem Lied, der in uns die schlummernde Stimme einer Fee wieder weckt. Auf dass wir uns erinnern, woran wir glauben. Und dann können wir unsere eigene Stimme wieder nutzen, um diese Melodie zu singen, damit noch mehr Menschen sich erinnern, was und woran sie glauben. Damit sie sich auch darin erinnern, wer sie sind. So ist eine Stimme nicht nur nach außen gerichtet, sie ist auch mit dem Hören, dem Erleben und dem Sein verbunden. Sie ist Teil und Werkzeug und vermittelt zwischen den Dingen.

Natürlich nicht zu Vergessen ist noch das Schweigen. Vielleicht die kraftvollste Art, die Stimme zu nutzen. Es gibt so viele Varianten des Schweigens, mit großen Auswirkungen auf die Außenwelt. Wie ein Berg kann man still sein, während die Welt läuft, plätschert, plappert, schreit, wütet, geißelt, weint, singt, plärrt, rennt, hechtet. Vielleicht ist die schweigende Stimme die Mächtigste, die taube Stimme die Schönste, die abwesende Stimme die, die am meisten sagt.

Es ist nämlich so. Der Körper der Stimme spricht unaufhörlich, das Gefäß der Stimme hat eine eigene Geschichte. Auch nur eine Fläche, nur eine Linie und dann ist da ein ganzer Absatz. Es fehlt dir nicht an Wegen, Stimme zu zeigen. Es reicht auch nur ein leichtes Vibrieren oder Zittern. Allein der Flügelschlag eines Schmetterlings reicht.

Ich merke, im weniger Sprechen und weniger Ausdrücken liegt mehr Aussage, mehr Effekt.

– Anoukoudaria @d.anoukoudaria

صوت السودان

Talk about Sudan Forgotten Souls, Endless Dreams

Warum leben wir in einer Welt, in der Krieg eine Möglichkeit bleibt? Warum investieren Staats- und Regierungschefs und Nationen weiterhin in Instrumente des Todes, indem sie endlose Ressourcen in Waffen und Konflikte stecken, während Menschen leiden und sterben, ohne Zugang zu den grundlegendsten menschlichen Bedürfnissen zu haben? Warum wird unser Leben im Globalen Süden so behandelt, als wäre es weniger wichtig, als wäre unser Schmerz leichter zu ignorieren, während der Rest der Welt behauptet, Werte wie Freiheit, Würde und Menschenrechte hochzuhalten?

Diese Fragen quälen mich - nicht, weil ich nach Antworten suche, sondern weil ich eine andere Realität anstrebe. Eine Realität, in der jeder, egal wo er geboren wurde, das Recht hat, ohne die ständige Angst vor Bomben zu leben, ohne die Sorge, dass heute der Tag sein könnte, an dem er einen geliebten Menschen verliert. Eine Welt, in der Kinder mit dem Wissen aufwachsen können, dass Frieden nicht nur ein Wort ist, das in Reden gesprochen wird, sondern etwas, das sie wirklich

fühlen. Wie lange müssen wir noch warten, bis Gerechtigkeit mehr ist als ein Versprechen und Frieden mehr als ein ferner Traum?

Man sagt uns, dass es auf der ganzen Welt Institutionen gibt, die sich für den Erhalt von Frieden und Gerechtigkeit einsetzen. Aber wenn das wahr wäre, warum bleiben dann so viele Orte »wie der Sudan« von eben diesen Versprechen vergessen? Warum sehen wir weiterhin zu, wie unsere Gemeinschaften auseinandergerissen werden, als ob unser Leid ein unvermeidlicher Teil des Lebens wäre, als ob die Welt es als »normal« für uns akzeptiert hätte?

Jeden Tag wachen wir mit einer neuen Realität auf. Manchmal gibt es einen kleinen Hoffnungsschimmer, aber meistens ist es nur ein weiterer Schock, der zu der Last, die wir tragen, hinzukommt. Wir haben alles verloren, was wir einst für selbstverständlich hielten - Häuser, die wir mit Liebe und harter Arbeit über Jahre hinweg aufgebaut haben, Familien, die zerbrochen sind, und Freund*innen, die mehr waren als nur Geschwister. Alles, was uns geblieben ist, sind Erinnerungen an ein Leben, das sich jetzt anfühlt, als gehöre es jemand anderem. Doch trotz all dieser Entbehrungen hat eine neue Generation im Sudan und auf der ganzen Welt große Träume. Ich schreibe heute für sie, weil ich glaube, dass sie in der Lage sein werden, eine bessere Zukunft zu schaffen, und dass ihre Stimmen uns zu Frieden und Stabilität führen werden.

Ich schreibe diese Worte nicht nur, um der Welt mitzuteilen, was in meinem Heimatland Sudan geschieht, sondern auch, um alle daran zu erinnern, dass das Leben der Menschen dort nicht ignoriert oder vergessen werden darf. Hinter jedem Wort hier stehen Geschichten und Leben, die es verdienen, in Würde und Hoffnung gelebt zu werden.

Zunächst wollen wir den Sudan kennenlernen. Der Sudan ist ein Land in Zentralafrika, das an Eritrea, Ägypten, Äthiopien, den Tschad, Libyen, die Zentralafrikanische Republik und seit kurzem auch an den Südsudan grenzt. Im Sudan gibt es über 100 verschiedene Sprachen, was bedeutet, dass es unzählige Kulturen, Religionen und ethnische Gruppen gibt. Die Mehrheit spricht Arabisch.

Der Sudan ist fünfmal so groß wie Deutschland.

Zweitens müssen wir darüber sprechen, was im Dezember 2018 geschehen ist. Das sudanesishe Volk ging auf die Straße, um gegen das Regime zu protestieren und Freiheit, Gerechtigkeit, Frieden und Bürgerrechte zu fordern.

Das alles geschah friedlich. Im Jahr 2019 wurde der ehemalige Präsident Omar al-Bashir, ein Diktator, der über 30 Jahre lang regierte, gestürzt. Die Sitzstreiks wurden fortgesetzt, weil das sudanesishe Volk immer noch eine menschen-

würdige Regierung forderte, doch stattdessen kam es am 3. Juni 2019 zu einem Massaker durch die Armee und die schnellen Eingreiftruppen, bei dem über 300 Menschen, darunter auch Kinder, getötet wurden. Danach wurden den Menschen demokratische Wahlen versprochen, die jedoch nie stattfanden. Stattdessen wurden mehr als 2,6 Millionen Menschen gezwungen, das Land zu verlassen, und mehr als 11 Millionen Menschen sind Flüchtlinge in ihrem eigenen Land. Der Sudan ist zu einer der schlimmsten humanitären Krisen der Welt geworden, anstatt die Kornkammer der Welt zu sein.

Heute schreibe ich nicht nur als Opfer des Krieges, sondern auch als Überlebender, der sich weigert zu schweigen. Ich schreibe über den Sudan, weil ich glaube, dass Bewusstsein der erste Schritt zur Veränderung ist. Wenn die Welt die Herausforderungen versteht, mit denen die Menschen im Sudan tagtäglich konfrontiert sind, fühlen sich vielleicht einige inspiriert, unsere Sache zu unterstützen und ein Ende von Ungerechtigkeit und Leid zu fordern. In Anbetracht der aktuellen Situation in meinem Land sind Musik und Kunst nicht nur Formen des individuellen Ausdrucks, sondern auch mächtige Werkzeuge für soziale Kommunikation und Veränderung.

In schwierigen Zeiten, wie dem aktuellen Konflikt, ist es

خلونا نعيش سوا خلونا نعيش في سلام

unsere Aufgabe als Künstler*innen, den Schmerz und die Hoffnungen der Menschen zum Ausdruck zu bringen und einen Raum für Reflexion und Verbindung für Menschen zu schaffen, die in der politischen oder sozialen Arena vielleicht keine Stimme haben. **Durch die Musik können wir die Geschichten der vom Konflikt Betroffenen weitergeben und die Menschen durch eine gemeinsame Botschaft des Friedens und der Hoffnung vereinen. Darüber hinaus kann die Kunst als Mittel zur Stärkung der kulturellen Identität und zum Schutz des kulturellen Erbes in einer Zeit dienen, in der viele dieser Werte in Gefahr sind, wie es derzeit in meinem Land der Fall ist.**

Wenn wir heute das Wort ergreifen, sprechen wir für diejenigen, die zum Schweigen gebracht wurden, um den Stimmen der von der Gewalt zerstörten Familien Gehör zu verschaffen und um einen echten Frieden zu fordern, der im Sudan beginnt und jeden vergessenen Winkel dieser Welt erreicht. Unser Kampf gilt nicht nur dem heutigen Tag oder nur dem Sudan. Es geht um eine Zukunft, in der niemand mehr aus Angst aus seiner Heimat fliehen muss, in der kein Kind mehr den Klang von

Schüssen hört, bevor es den Klang von Lachen kennt. Es geht um eine Welt, in der unsere Kinder von einem Leben träumen können, das besser ist als das unsere, und in der sie die Chance haben, diese Träume zu verwirklichen.

Lasst uns zusammenstehen, entschlossen, um unseren Stimmen Gehör zu verschaffen. Lasst uns nicht nur ein Ende der Kriege fordern, die unser Leben zerreißen, sondern eine Welt, die sich der harten Arbeit des Aufbaus eines dauerhaften Friedens verschreibt, eine Welt, in der jeder Mensch das Recht hat, sicher und in Würde zu leben. Unser Ruf nach Frieden soll ein Ruf nach einer besseren Welt sein, die hier und jetzt beginnt.

– Mazin Satti

@mazin.satti
@talkaboutsudan.Hamburg

#talkaboutsudan

Als Reaktion auf die politische und humanitäre Krise im Sudan haben wir die Initiative Talk About Sudan Hamburg ins Leben gerufen. Mohamed Elfatih, ein aktives Mitglied der Black Community Coalition, und ich, waren beide frustriert über den Mangel an Informationen und Dialog über den Völkermord und das unermessliche Leid in unserer Heimat. Wir wollten sicherstellen, dass die Geschehnisse nicht einfach abgetan werden, sondern einen Platz im Bewusstsein der Menschen erhalten. Von Anfang an schlossen sich uns unterschiedlichste Menschen an, die ihre eigene Sichtweise und Energie in die Sache einbrachten. Dies bestärkte uns sehr und macht die Initiative nun zu einer Plattform für Wissen, Solidarität und Aktion.

Hier setzen sich Gemeinschaften für Gerechtigkeit ein, Geschichten werden gehört und Kreativität für Veränderungen genutzt.

@mazin.satti | @talkaboutsudan.Hamburg

Black Community Coalition
for Justice & Self-Defense in Hamburg
Coaching, Mentoring, Empowerment, Kulturelle Veranstaltungen
Rechtliche/ psychosoziale Unterstützung für von Rassismus betroffene Menschen
black-community.de/contact-us
info@black-community.de

Was habe ich wohl mit diesem Erbe alles still und heimlich mit übernommen? Welche Geister wispern darin weiter, voll Anerkennung dafür, dass ich die Dinge ehrfürchtig bewahre? Oder eher voll Verachtung dafür, dass ich sie zweckentfremdet habe? Stimmt das?

unartig.harburg | Nr. 5 | 2024/25

unartig.harburg | Nr. 5 | 2024/25

[illegible]

»Göttergleich scheint
mir der Mann,
der dir gegenüber sitzen darf,
aus der Nähe deine
süsse Stimme hört

und sich an deinem
Lachen erfreut,
dass mein Herz in der Brust
aufschreckt.
Immer wenn ich dich kurz ansehe,
bringe ich keinen Ton hervor.

Die Stimme versagt, ein zartes
Feuer breitet sich unter meiner
Haut aus, ich kann nichts mehr
sehen, ein Rauschen
erfüllt meine Ohren.

Mir rinnt der Schweiß herab,
ein Zittern ergreift meine Glieder,
ich werde bleich und
habe das Gefühl,
ich müsste sterben, Agallis.«

Gedicht von Sappho
an die Braut Agallis
ca. 630 – 570 v. Chr.

Beratungsstellen und Angebote
Magnus-Hirschfeld-Centrum MHC
Borgweg 8, 22303 Hamburg
040 280 58 540 oder 040 650 55 129
www.mhc-hh.de

**Beratung, Kultur und Treffpunkt für
die Queer-Community**
Borgweg 8, 22303 Hamburg
Telefonzeiten: Di-Do, 14-18 Uhr
01520 133 32 68
refugee@mhc-hamburg.de
www.mhc-hh.de

Lesbenverein Intervention e.V.
**Unterstützung und Austausch für
lesbische Frauen***
Glashüttenstraße 2, 20357 Hamburg
Telefonzeit: Do, 14:30-18 Uhr
040 245002
info@lesbenverein-intervention.de
www.lesbenverein-intervention.de

Refugee Sisters
Schutz- und Begegnungsraum für
geflüchtete Frauen* mit frauenliebender
Grundhaltung
www.queer-refugees.hamburg

BI*PoC Hamburg
Beratung und Netzwerke für queere
Black, Indigenous und People of Color
www.bipoc-hamburg.de (falls aktiv)

Trans-Beratung Hamburg*
Unterstützung für Trans*-Personen in
allen Lebensbereichen

Polizei Hamburg
Ansprechpersonen für LSBTI*:
Unterstützung bei Hasskriminalität

Notruf: 110
Über jedes Polizeikommissariat oder
Online-Wache



WE'RE NOT JUST A TREND!

Queere Personen gab es schon immer und wird es immer geben. Dieser Gedanke hört sich erstmal selbstverständlich an, ist er aber leider nicht. Immer wieder wird davon geredet, dass Queerness ein Phänomen der Neuzeit wäre, das erst in den letzten Jahren Einzug in unsere Gesellschaft hielt. Das Gegenteil ist aber der Fall. Es gibt sehr viele Belege von queerer Kultur und queeren Personen an den unterschiedlichsten Orten unserer Welt. Angefangen bei Sappho, Dichterin der Antike, die mit Liebesgedichten an ihre Schülerinnen, sogar zur Namensgeberin der sapphic love, der lesbischen Liebe wurde, bis hin zu Kaiser Hadrian und Antinous, eine Liebesgeschichte zwischen Kaiser und dem zwanzigjährigen Antinous, der bei einem Bootsausflug ums Leben kam und daraufhin vom Kaiser durch antiken Merch, wie Münzen, Statuen und co gefeiert wurde: Es gibt allein in der Antike unzählige Geschichten, die abzeichnen, welchen Stellenwert oder sogar Anerkennung, in dem Fall gleichgeschlechtliche queere Beziehungen und Liebe erfuhren. Selbst bei Heiligen des Christentums lassen sich verschiedene Geschichten finden, in denen vor allem das Soziale Geschlecht in der ein oder anderen Form verschoben wurde: Von Walpurgis, über den Heiligen Georg bis hin zur Heiligen Lucia, wurden hier bestimmte Normen in Frage gestellt, oder auch verschiedene Geschlechtsmerkmale verneint, um einen Rollenwechsel zu vollziehen. Und selbst im 19. Jahrhundert finden wir neben der Kriminalisierung dennoch auch queere Normalität: Carl Friedrich Gröger und Heinrich Jacob Aldenrath, die gemeinsam mit der Pflegetochter Lina Gröger eine Patchworkfamilie bilden, die meisten eher in das 21. Jahrhundert verorten würden. Neben diesen realen Personen können wir uns aber auch Gottheiten ansehen. Gehen wir davon aus, dass Gottheiten Projektionen von menschlichen Bedürfnissen, Existenzen und menschlichen Lebens sind, dann sind die Vielzahl an polyamourösen oder nonbinären Gottheiten, sowie auch gleichgeschlechtlichen Beziehungen unter beispielsweise antiken Erzählungen zu Gottheiten untereinander, aber auch mit Menschen, Beweis dafür, dass es Queerness gab und sie schon immer Teil dieser Welt waren. Auch in indigenen Kulturen und Stämmen gibt es schon einen Ort und Bezeichnung für gleichgeschlechtliche Liebe und Menschen außerhalb der binären sozialen Rollen: die Two Spirits, eine Art drittes Geschlecht, das in einigen Stämmen sogar verehrt wurden.

Wie wir sehen, es mangelt uns nicht an Beweisen, um zu sagen: Queere Personen gab es schon immer und wird es immer geben. Ob das konservative Meinungen aufhalten wird, das Gegenteil zu behaupten, denke ich leider nicht, aber eines ist sicher: **Die Geschichte queerer Menschen ist nicht erst neu, sie ist genauso alt wie die Menschheit selbst. Queerness ist nicht nur Teil unserer Vergangenheit, sondern auch ein fester Bestandteil unserer Zukunft.** Der Kampf um Anerkennung und Sichtbarkeit wird weitergehen. Denn Liebe, Identität und das Streben nach Freiheit kennen keine Zeitgrenzen und keine Normen – sie gehören uns allen, unabhängig von Geschlecht oder sexueller Orientierung. Und so wie die Vielfalt immer schon Teil unserer Geschichte war, wird sie auch weiterhin die Gesellschaft prägen und bereichern.

– Sasa

»We're not just a trend – Kunst war schon immer auch queer« Erlebt das Museum mit einem queer gaze.

www.hamburger-kunsthalle.de/de/were-not-just-trend

unartig.hamburg | Nr. 5 | 2024/25

* Klugscheißer-Box: Du möchtest nachlesen, was einzelne Worte dieses Textes bedeuten? Dann schau doch mal ins Queer-Lexikon. Dort gibt es aktuelle Infos und Definitionen: queer-lexikon.net



FEMMEBIVALENT GENDERQUEERER EMORAP

Hast du dich jemals gefragt, wie Musik die Grenzen
von Geschlechteridentitäten sprengen kann?

Mir ging es ähnlich.

Bereits als Kind hab ich relativ viel Rap und Hip Hop gehört, konnte mich jedoch nicht mit allem identifizieren. Also fing ich an vor fünf Jahren regelmäßiger alleine für mich zu rappen. Seit einem Jahr schreibe ich aktiv Texte zu den Beats, die ich produziere und bemühe mich sehr, jede Geschlechtsidentität mit einzubeziehen. Zum Beispiel achte ich darauf, dass der Sprachgebrauch außerhalb der binären Gewohnheitsstruktur ist. Binäre Ausdrücke nutze ich lieber als Stilmittel, um die Strukturen auch lyrisch darzustellen. Es ist wichtig, dass queere Menschen mehr Präsenz bekommen auf Bühnen, dafür setze ich mich aktuell ein. Zudem veranstalte ich ab und zu Rapkonzerte mit Flinta Artists und bin auf Veranstaltungen unterwegs, auf denen auch nichtbinäre* Menschen die Bühne bespielen. Bisher kommt das sehr gut an und so lange ich dadurch was teilen darf, werde ich weiterhin fleißig die Rapszene bespielen.

»Herzlich willkommen
werte Damen und Herren
ich will nicht tadeln,
ich will mich nur beschweren
Die Rolle des Geschlechts
halten Sie stets in Ehren,
still stand ich hier, denn ich
durfte mich nicht wehren
Ein falsches Pronomen
Kann den Tag schnell zerstören
Ich spreche zu jene,
die auf Binarität schwören
Gefüllt mit der Wut, steh ich hier
um mich zu wehren
Stur wie ein Stier, denn ich
werde mich jetzt wehren
Hab mich verrannt
innerhalb des Cis-tems
das mich verbannt«

Track: Genderideologie

Femmebivalent: @femmebivalentproduction
More: femmebivalent.bandcamp.com/track/jicd

»Zwei Uhr nachts,
endlich hab ichs geschafft
die Worte rasen Ratz Fatz ,
im Kopf fehlt mir der Platz,
denn sie bilden meistens
nichtmal einen richtigen Satz
Melodien stimulieren meine
Synapsen im Takt , Fakt ist ,
dass Hip Hop in mir das Leben
entfacht,
wortgewandt schmetter ich
alte Phrasen jetzt ab ,
Bonnie und Clyde sind alt und ich bin
vom Kuchen echt satt!
Krise bestanden, ich bin ambivalent
mein Künstler*innentitel lautet:
FEMMEBIVALENT
Vieles hab ich erst vor ner Weile ge-
lernt mit Steinen zu schmeißen hat
schon immer gestört«

Track: Femmebivalent



Auf- stehen

Ein Interview mit Anahita Hila über die Bedeutung des politischen Engagements

Hallo Hila, wie bist du dazu gekommen, dich politisch zu engagieren?

Für mich gab es nicht den einen Moment, der mich politisiert hat. Es war ein Prozess, in dem ich immer wieder vor der Entscheidung stand: Aufstehen und etwas sagen oder Ungerechtigkeit einfach hinnehmen? Und sehr oft stehe ich auf. Ich bin mit zehn Jahren nach Deutschland gekommen. Meine Existenz war von Anfang an politisiert. Ich musste ständig für meinen Platz in dieser Gesellschaft kämpfen und daraus ist eine Stärke gewachsen für mich und auch für andere gegen Ungerechtigkeit und Diskriminierung einzustehen. Politisch aktiv zu sein war immer eine Selbstverständlichkeit für mich.

Was waren die größten Herausforderungen auf deinem Weg bis heute?

Mir ist erst im Rückblick klar, wie viele Herausforderungen ich schon bewältigt habe. Ich habe schon aufgehört zu erzählen, dass ich mit zehn Jahren nach Deutschland gekommen bin, weil ich gemerkt habe, niemand, der das nicht selbst erlebt hat, versteht auch nur annähernd, was das bedeutet. Mir selbst fehlen die Worte, um diese Erfahrung mit all den Dimensionen, die sie hat, zu beschreiben. Ich will auch gar nicht Mitleid erzeugen. Manchmal würde ich mir nur einfach wünschen, etwas mehr Verständnis dafür zu bekommen, wie hart es für jemanden wie mich in dieser Gesellschaft ist, da zu sein, wo ich heute bin. Das ist alles andere als selbstverständlich. In Deutschland ankommen, Schule, Studium, bis hin zu der Verantwortung für meine Eltern und für meine sechs Geschwister. Da waren Lehrer*innen, die ungerecht benotet haben, Dozent*innen, die subtil oder sehr offen rassistisch waren und ein Umfeld, das mich ständig als Bedrohung wahrnimmt und entsprechend behandelt. Früher dachte ich, dass es irgendwann aufhören würde, wenn ich erst richtig ankomme in Deutschland. Heute bin ich dankbar dafür, dass es so viele andere Personen gibt, die über diese schwierigen Erfahrungen sprechen. Mir gibt es Kraft,

mich weiterhin gegen diese Missstände einzusetzen und dafür zu kämpfen.

Welchen Rat würdest du Menschen, die ähnliches erlebt haben wie du, gerne mit auf den Weg geben?

Ich tue mich sehr schwer damit, Ratschläge zu geben. Selbst wenn wir ähnliche Erfahrungen machen, sind die Situationen doch oft unterschiedlich, und als Personen sind wir ebenso vielfältig. Manche Menschen fühlen sich bestärkt, wenn sie sich widersetzen und kämpfen, während andere lieber Konflikten aus dem Weg gehen und das ist genauso fine. Für mich waren Empowerment Kontexte hilfreich, um mich selbst zu erleben, meine Haltung zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Die wichtigste Erkenntnis, die ich weitergeben möchte, ist: Choose your battles.

Hast du schon immer daran geglaubt, dass deine Stimme etwas bewegen kann?

Ich habe ehrlich gesagt nie daran geglaubt, dass meine Stimme überhaupt etwas bewirken kann. Oft dachte ich, selbst wenn ich etwas sage, werde ich nicht verstanden oder ernst genommen. Und trotzdem konnte ich nicht leise bleiben und bin immer wieder aufgestanden und habe mich für die Dinge eingesetzt, die mir wichtig waren. Sei es im Kleinen, als ich mich an meiner Schule als Schulsprecherin für mehr kreative Angebote stark gemacht habe, oder im Aktivismus, als ich zu einer Demonstration gegen den Rassismus der Islamischen Republik gegenüber afghanischen Menschen im Iran aufgerufen habe – zu der tatsächlich 800 Menschen gekommen sind. Das Wichtigste, was ich dabei gelernt habe, ist, nicht alleine zu sein.

Was willst du mit deiner Arbeit erreichen?

Ich bin fest davon überzeugt, dass wir alle in einer solidarischen und gerechten Gesellschaft leben wollen, in der jeder Mensch die gleichen Rechte und Chancen hat. Eine Gesellschaft, die Vielfalt als Stärke anerkennt und in der kein Platz für Angst und Hass ist. Aber es gibt unterschiedliche Vorstellungen davon, wie wir dahinkommen. Ich erlebe mein ganzes Leben schon, dass Menschen in der Politik glauben, die besten Entscheidungen für mein Leben zu treffen. Aber oft sind sie soweit weg von meiner Realität und auch von der Realität vieler anderer. Ich will das anders machen. Wir müssen uns von der Vorstellung lösen, dass die Politik da oben ist und wir hier unten, weil wir alle ein Teil davon sind und weil jede einzelne Stimme davon zählt. Ich möchte besonders junge Menschen dazu ermutigen, sich einzusetzen. Ihr kennt eure eigenen Realitäten am besten und habt die besten Ideen für euer eigenes Leben. Sprecht sie aus, setzt euch dafür ein und kämpft darum.

Hilas Tipp: Es ist gar nicht so wichtig, wo man sich engagiert, sondern dass man aktiv bleibt. Ob das im Jugendverband ist, im Kulturverein oder beim Sport. Ich finde es total wichtig, sich für das einzusetzen, wofür man brennt und auch mit Menschen zusammenzuarbeiten, mit denen man gerne Zeit verbringt.

Anahita Hila ist Bildungsreferentin für Diversität und Antidiskriminierung und kandidiert für die kommenden Bürgerschaftswahlen. Sie hat in Harburg studiert und gearbeitet. Ihre größte Stärke ist ihrer Meinung nach ihre Offenheit. Ihr ist es außerdem wichtig, berührbar und beweglich zu bleiben - auch in der Politik.

UNARTIGE FRAGEN

Kaffee oder Kakao?

Kaffee

S3 oder S5?

S3

Instagram oder TikTok?

Insta

Geheimtipp in Harburg?

Kabul Bäckerei

Was sind für dich die aktuell wichtigsten Hashtags?

*#reclaimtiktok. Wir haben diese Plattform viel zu lange den Rechten überlassen. Wir sollten als Politiker*innen Social Media Plattformen ernst nehmen und Menschen dort ansprechen, wo sie sich aufhalten.*



Foto: Ricardo Bolaños

Auch noch ein freiwilliges Engagement?! Wie geht das denn!?

Interview mit Hatem Alnagar

Neu in Deutschland, Studium und oben drauf sich auch noch freiwillig engagieren... Wie geht das denn und warum? Seit über einem Jahr engagiert sich Hatem Alnagar beim Freiwilligennetzwerk Harburg (FNH). Als fester Bestandteil des Teams ist er nicht mehr wegzudenken. Das sagen die Teammitglieder die beim FNH ihr Geld verdienen genauso wie die Kolleg*innen, die sich – wie er – freiwillig engagieren. Von seinem spannenden Lebensweg aus Ägypten nach Deutschland, was ihn bewegt hat, nach Harburg zu kommen und auch hier zu bleiben und warum es wichtig für ihn ist, sich freiwillig zu engagieren, berichtet er im persönlichen Interview.

Hi Hatem, sag mal seit wann wohnst du in Harburg und was hat Dich hierhergebracht?

Ich lebe jetzt seit fast drei Jahren in Harburg. Nach Deutschland bin ich zum Studieren gekommen. Harburg war mein erstes Ziel, hier in Deutschland. Mein erster Wohnort war das Studentenwohnheim in der Triftstraße. Irgendwann musste ich das Studentenwohnheim jedoch verlassen, wollte aber nicht aus Harburg weg. Harburg war mir da schon so vertraut... Diese Verbundenheit entwickelte sich vor allem, nachdem ich einige Leuten hier kennengelernt habe, die nun mein neues Netzwerk hier in Hamburg bilden. Sie haben mir sehr geholfen, mich in Deutschland zurecht zu finden und einzuleben.

Auch davor hast Du schon beruflich durchgestartet, kannst Du uns etwas zu deinem beruflichen Hintergrund und Deinem jetzigen Studium sagen?

Von Beruf bin ich Apotheker. Ich war in verschiedenen Positionen und Funktionen im medizini-

schen Bereich tätig, von der Arbeit in Krankenhäusern über öffentliche Apotheken bis hin zu humanitären Hilfsorganisationen. Außerdem habe ich mehr als ein Dutzend Länder weltweit bereist für die Arbeit in der humanitären Hilfe. Zurzeit mache ich meinen Master of Public Health an der HAW Hamburg. Ich bin im letzten Semester und sitze an meiner Abschlussarbeit.

Klingt beeindruckend und vor allem zeitintensiv und dann engagierst du dich auch noch freiwillig? Wo und wie engagierst du dich denn?

Zu meinem freiwilligen Engagement bin ich durch das Freiwilligennetzwerk Harburg gekommen. Das FNH hat mir sehr geholfen, das freiwillige Engagement zu finden, das zu mir passt. Ich engagiere mich momentan ehrenamtlich beim Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) beim Senior*innenbesuchsdienst »In guter Gesellschaft« und treffe mich einmal die Woche mit einem älteren Mann, mit dem ich gemeinsam Zeit verbringe. Wir trinken Kaffee, gehen spazieren, ich helfe manchmal beim Einkaufen die Taschen nach Hause zu tragen. Außerdem bin ich Freiwilliger beim Freiwilligennetzwerk Harburg selbst, genauer gesagt im FNH-Projekt evi, das steht für: engagiert.vernetzt. interkulturell.

Was ist das für ein Projekt?

Eines der Ziele des Projekts ist es, die Vielfalt der Menschen, die sich in Harburg ehrenamtlich engagieren, zu zeigen und dadurch Vorurteile abzubauen und mehr Menschen zu motivieren, sich zu beteiligen. Wir unterstützen auch die Vernetzung von Organisationen untereinander, die mit Freiwilligen arbeiten. Gleichzeitig wollen wir von ihnen lernen, wie Freiwilligenarbeit in ihren Organisationen funktioniert. So können wir anderen berichten und zeigen, wie die Arbeit von Freiwilligen und mit Freiwilligen gut funktionieren kann. Außerdem unterstützen wir Organisationen dabei, sich für die kulturelle Vielfalt der Menschen, die Harburg prägt, zu öffnen und Barrieren abzubauen, die ein Engagement erschweren. Es ist toll daran mitzuwirken. Mich findet man zum Beispiel des Öfteren auf Info-Veranstaltungen und Sommerfesten hier im Stadtteil und im Bezirk.

Und was hat dich dazu gebracht?

Am Anfang war ich auf der Suche nach einer Freiwilligenarbeit in der Nähe meiner Unterkunft. Es war ziemlich schwierig für mich, mich in den Angeboten zurechtzufinden und einen Überblick

darüber zu bekommen, was ich tatsächlich tun kann oder wo ich hineinpassen könnte, da meine Deutschkenntnisse sehr einfach waren. Es gab also eine Art innere Barriere für mich, und das war auch gegen Ende der Corona-Pandemiezeit. Wie auch immer, lange Rede, kurzer Sinn, ich war im Internet unterwegs, habe das FNH gefunden und mich entschieden, einfach mal im Büro vorbeizugehen, ohne vorher einen Termin zu vereinbaren. Das Team war sehr einladend und zuvorkommend! Wir machten einen Termin aus und so begann mein freiwilliges Engagement in Harburg bis heute.

Warum engagierst Du Dich denn überhaupt? Ich glaube, ich betrachte es nicht als etwas besonders, es ist einfach ein Teil meines Lebens. Ich engagiere mich, weil es ein fester Bestandteil meines täglichen Lebens geworden ist, und nicht, weil ich mich bewusst dafür entscheide. Dahinter steht ein echtes Interesse am Wohlergehen von mir selbst und anderen, sowohl persönlich als auch gesellschaftlich. Durch mein Engagement habe ich ein Netz von Bekannten und Freunden aufgebaut, mit denen ich nicht nur Träume und Hoffnungen, sondern auch Enttäuschungen, Ängste und Frustrationen teile. Die Verbindungen, die durch diese gemeinsamen Erfahrungen gestärkt werden, vermitteln ein Gefühl der Gelassenheit, das sich nur schwer in Worte fassen lässt. Es geht nicht nur darum, sich selbst zu verwirklichen, sondern auch darum, sich ständig zu verbessern und von den Erfahrungen anderer zu lernen. Ich habe eine neue Familie von Bekannten und Freunden gewonnen.

Das klingt spannend und inspirierend, kannst Du mehr von Deiner Motivation erzählen? Ursprünglich ging es mir darum, meine Sprachkenntnisse durch den Austausch mit anderen zu verbessern. Dann entwickelte sich der Wunsch, von den Erfahrungen anderer zu lernen und gemeinsam Lebensereignisse, Freuden und Sorgen zu teilen. Jetzt ist es zu einem wichtigen Bestandteil meines Lebens geworden, es gehört quasi dazu. Das Engagement bringt mir Erfüllung. Ich habe ein Gefühl der Sinnhaftigkeit, dass mein Leben auf eine Weise bereichert wird, was ich vielleicht nicht immer in Worte fassen kann.

Was war Dein schönstes Erlebnis im Engagement?

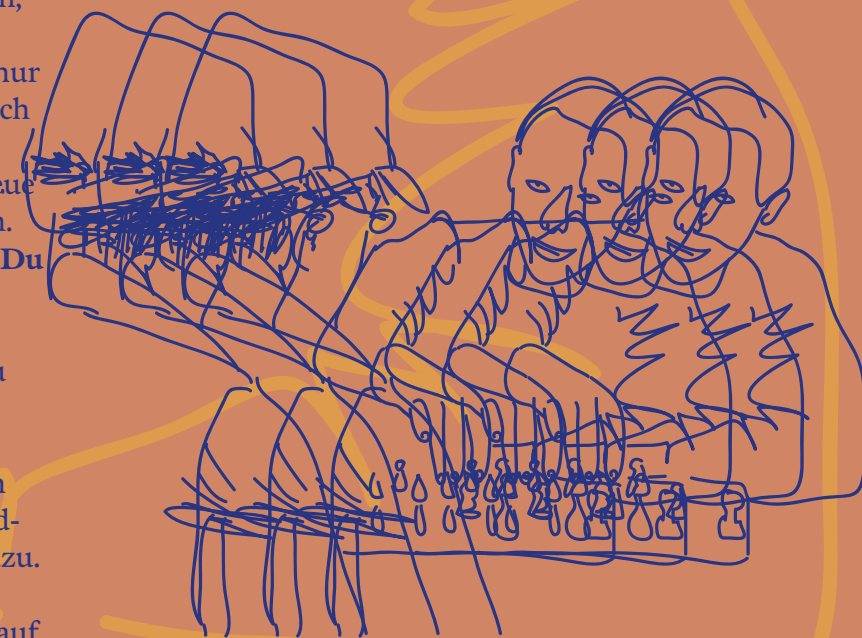
Eine der lohnendsten Erfahrungen im Rahmen meines Engagements war die Entscheidung, das FNH-Büro aufzusuchen, um mich hier in Harburg

besser zu vernetzen und einen Überblick über die Engagementangebote zu bekommen Diese Entscheidung war goldwert. Die Menschen, die ich durch mein Engagement kennengelernt habe, haben mein Leben in Deutschland tiefgreifend beeinflusst. Jedes Mal, wenn ich mit diesen Menschen zu tun habe, ist es eine erneuernde Erfahrung, die mich daran erinnert, wie wertvoll menschliche Beziehungen sind und welchen positiven Einfluss sie auf unser Leben haben können.

Was magst Du an Harburg?

Harburg ist für mich Deutschland. Es ist der erste Ort, an dem ich gelandet bin, um für eine längere Zeit zu bleiben. Durch Harburg habe ich Deutsch gelernt und die deutsche Kultur kennengelernt. Außerdem repräsentiert Harburg für mich einen Teil jedes Ortes, den ich besucht und in dem ich gelebt habe, da es eine große Vielfalt, eine Kombination aus verschiedenen kulturellen Einflüssen, Sprachen, die ich auf den Straßen höre, und Stimmen aus der ganzen Welt gibt. Und natürlich ist es, wie ich bereits erwähnt habe, jetzt ein Teil meiner großen Familie.

– Myriel Burkhardt/ Sebastian Müller



f r e i w i l l i g e n
netzwerk harburg

– Anvith Shankar

Berries Beyond Boundaries

Hörst du die Stimme der Beere?
Was ist deine Grenze?
Gibt es Grenzüberschreiter,
die deine Grenzen durchlaufen?
Denkt die Beere daran wo gehöre ich hin?
Innerhalb der Grenze oder außerhalb der
Grenze?

Doch diese Grenzen sind weder von der
Beere noch von der Natur
gezogen worden...

Wo gehör ich hin?
Zu dem Besitzer der mich pflanzte oder dem
Passanten auf der Straße?
Und wurde ich gezielt gepflanzt?
Oder bin ich eine willkürliche Entstehung
der Natur.
Ist Natur willkürlich oder wollen wir nicht
wahrhaben dass die Natur einen Plan hat.
Wir können ihn nur nicht verstehen, da wir
gefangen sind in unserem eigenen Käfig.
Können wir wie die Brombeeren über unsere
Grenzen hinauswachsen und sehen,
verstehen und lernen von der unendlichen
Kraft der Natur.
Dies ist die Geschichte des Dilemmas der
Beere, die aus ihrer Grenze wuchs.

LOVE IS GATEWAY TO THE PARADISE WITHIN

ENGLISCH

A lofty ambition surpasses the heavens,
The heavens hold no path but love.
The way of the lamp is not to be extinguished.
Rise, and do not grieve over the fleeting world.
I have come for you to cast your gaze upon me.
Life is a garden that endures through love.
I am in love with that tempestuous moment.

DEUTSCH

Ein hoher Ehrgeiz übersteigt den Himmel,
Der Himmel kennt keinen Pfad außer der Liebe.
Der Weg der Lampe ist es nicht, erloschen zu werden.
Erhebe dich und trauere nicht um die vergängliche Welt.
Ich bin gekommen, damit du mich mit deinem Blick beehrst.
Das Leben ist ein Garten, der durch Liebe fortbesteht.
Ich bin verliebt in diesen stürmischen Moment.

Mushtari
@mushtariserroosh

همت عالی ز
فلک جز عشق
آئین چراغ مجرب ندارد
نسبت نگاه
آید ام تا تو نگاه
بخیز و بخور
زندگی باقی است
عشق باقی است
ام



Du musst Grenzen ziehen

Und dabei bin ich doch gegen Grenzen, gegen das Ab- und Ausgrenzen, das Wegsperrn und sich Versperren vor Menschen, Wahrheiten, Ängsten, vor dir, vor mir.

Es ist so einfach gesagt, gesprochen, geschrien; seine eigene Grenze zu ziehen.

Doch wenn du da stehst und jemand in diesem Augenblick, sie mit einer Hand, einem Wort oder einem Gefühl überschreitet. Verstumme ich leise. Das nervt.

Es nervt mich, dass ich nichts sagen kann, dass meine Worte keinen Ausdruck finden, weil du meine Grenze nicht akzeptieren willst, ob du es jetzt absichtlich, aus Gewohnheit oder aus Naivität tust, spielt dabei keine Rolle.

Was kann ich tun, wenn ich so leblos vor dir sitze und es in meinem Kopf schreit, nach Gerechtigkeit, wenn ich merke wie sich mein Mund verzieht, mein Herz schneller zu schlagen beginnt, meine Augen sich zusammen ziehen. Wenn meine Gedanken keinen Fokus finden und ich diese Wut verspüre, dich von mir zu stoßen.

Mir mit Kreidestift einen Kreis, eine Linie, eine Grenze malen möchte und mich Stopp schreien höre. Innerlich.

Widerlich, wie ich nicht für mich einstehe und merke, dass ich meine eigene Grenze, mich selbst zu schützen, nicht respektiere.

Was kann ich tun, wenn ich mich wieder dabei erwische, mich rechtfertigen zu müssen, ich mich laut reden höre: warum ich lieben darf, wen ich will, zumindest in diesem Land (noch). Und mich das wütend macht, weil ich mich nicht erklären müssen will und weil es dich nichts angeht. Ich würde dir auch nie solche Fragen stellen. Wie bist du so schnell an mich heran, über mich drüber und in meinen Kopf hinein gekommen? Was habe ich übersehen?

Ich wollte nett sein, dir eine Chance geben, mich kennenzulernen.

Doch es fühlt sich falsch an, wenn ich dich ansehe und du vor meinen Augen, Ohren und meinem Körper, der immer tiefer im Sitz versinkt, diejenige beleidigst, die ich liebe, ungefragt. Mit deinem Lachen schlagen deine Worte in mich ein. Du bist mit deinen Aussagen binnen Sekunden über so viele Absperrungen und Grenzen gerast, die mich verletzen, zerreißen, wütend machen und mir Angst machen.

Du bist hier, suchst Sicherheit, Frieden und die Freiheit, so zu leben, wie du willst. Du willst Respekt, ein gutes Umfeld, um dich zu entfalten, um Freude zu empfinden. Warum bremst du mich dann aus? Warum akzeptierst du meine Worte, ja vielleicht mich nicht, so wie ich dir gegenüber sitze. Der Zug, in dem wir sitzen, nimmt Fahrt auf, bremst und ich steige aus, verlasse diese Situation und dich. Doch deine Gedanken, die du in mir gepflanzt hast, leben und existieren weiter.

später.

Ich komme nach Hause, du stehst vor mir, die Person, die mir sagt, dass sie mich liebt, so wie ich bin, und ich fühle mich, als hätte ich dich verraten, als ob ich nicht genug für uns gekämpft hätte, für dich. Ich erzähle dir, dass ich traurig bin und du sagst: so ist das leider. Und nimmst mich in den Arm. Als hättest du schon aufgehört daran zu glauben, dass es besser wird.

zwei Wochen zuvor. Ich lerne dich bei der Arbeit kennen, finde dich nett und wir lachen über die Ansicht der anderen, die dumme Witze reißen, ich sehe dich jetzt öfter bei der Arbeit und wir haben Spaß, ich denke du bist ganz nett, ich will dich bei deiner Suche nach Arbeit unterstützen, ich sage, ich höre mich für dich mal um, und sage dir Bescheid, wenn ich mehr weiß. Du lachst und fängst plötzlich an, komische Bemerkungen zu machen, ich gehe nicht darauf ein und sage, du wirst schon jemanden finden, vertraue dir und der Zeit. Doch heute fragst du mich, wann wir uns privat sehen, ich merke, wie ich nachdenklich werde, weil ich dir nicht einfach so einen Korb geben will – und sage: weiß ich nicht. Ich frage dich, ob du schon was gemacht hast, wegen deiner Suche, du sagst, keine Zeit, ich muss zum Sport. Ich erwidere, vielleicht wäre es gut, dich mehr zu fokussieren, damit das was wird. Du sagst, ich sollte auch mal was ma-

chen, da ich dir so körperlich nicht gefallen würde, lachst und gibst mir einen Fistbump. Ich spüre, wie meine Hand deine berührt, meine Gedanken nicht hinterher kommen, und mein Hals eng wird. Mein Herz brennt: was soll das? warum sagst du solch verletzende Worte? Und ich stehe nur da, ich krieg meinen Mund nicht auf.

Es nervt mich, wieso stehe ich da nur so rum, sonst nehme ich auch kein Blatt vor den Mund.

Innerer Monolog.

Um meinen Monolog, mich nicht genug verteidigt, nicht genug wertgeschätzt, gerechtfertigt oder für mich eingestanden zu haben, zu stoppen! Entscheide ich mich, schlafen zu gehen, die Nacht ist unruhig, schnell und lang zugleich. Die Nacht ist dunkel mit vielen Unterbrechungen. Am nächsten Morgen sind meine Gedanken nicht weg, sondern immer noch da. Und das ist okay, dass bedeutet, das da was ist, eine Schwere die sich auf mich legt, wie eine Decke, die immer schwerer wird. Wie kann ich mich selbst unterstützen und wohlwollend mit mir und meinen nicht gesprochenen Worten umgehen, ohne die Schuld bei anderen zu suchen. Wie meine Angst vor der Rechtfertigung verlieren und den Mut wieder gewinnen? Wie kann ich mir diese Leichtigkeit zurückholen im Umgang mit Anderen? Was brauche ich, um Stopp zu sagen? In dieser Welt, in der meine Grenzen oft übersehen werden. Ob im realen Leben oder in der virtuellen Welt. In der Familie oder im Freund*innenkreis. Wie finde ich die Stimme in mir selbst, die sagt, das sehe ich anders.

Ich bin schnell eine Person, die andere verurteilt, wenn sie meine Grenze überschreiten, ich bin dann wohl auch schnell eine Person, die sich angegriffen fühlt, wenn ungefragt unangemessene Dinge in meine Richtung gelangen. Doch ich bin auch eine Person, die verstehen will, verzeihen kann und respektvoll mit Menschen ist und sein will. Deswegen schreib ich seit Tagen über dich, über dich der du mir so blöd gegenüber saßt, über dich der mir zahlreiche nachrichten schreibt und mich nicht einfach in Ruhe lässt, über dich der mir während einer Feier in den Schritt greift, über dich der mir sagt das ich ihn hängen lasse. Über dich der mich mit meiner Sexualität verurteilt und meine Freundin beleidigt hat. Über dich; der sich über mich stellt und laut schreit. Über dich, der mir zu verstehen gibt, dass mein Leben in deinem Land nichts wert wäre. Über dich, der meine Grenzen nicht akzeptiert.

Doch vielleicht sollte ich diesen Text nicht über dich schreiben. Sondern über mich. Über das, was ich brauche, um meine Grenzen zu erkennen und zu wahren. Über den Mut, für mich einzustehen, auch wenn die Worte schwer über meine Lippen kommen. Über die Stärke, die ich in mir finde, um klar zu sein, ohne laut werden zu müssen.

Ich schreibe, weil ich lernen will. Mich selbst zu schützen, ohne dabei andere zu verletzen. Mich selbst zu respektieren, auch wenn es bedeutet, dass ich dich hinter mir lassen muss. Ich schreibe, um mich zu erinnern, dass ich die einzige bin, die entscheidet, wie nah jemand mir kommen darf.

Hier ziehe ich meine Grenze.
Und ich werde sie wahren.

– anna.log





Der Schrei aus der Stille

Eine Erfahrung des Verlustes und der Wiederentdeckung der weiblichen Stimme in der Migration

Und wie die große iranische Dichterin Forough Farrokhzad sagte:

» Stimme, Stimme, nur Stimme Die Stimme des klaren Wasserwunsches, sich zu verflüssigen Die Stimme des Sternenlichts, das auf den Mutterboden der Erde fällt Die Stimme der Zeugung der Bedeutung Und die Erweiterung des gemeinsamen Geistes der Liebe Stimme, Stimme, Stimme, nur Stimme bleibt. «



Als ich ein Kind war, hatte ich meine Spielzeuge um mich herum aufgestellt und brachte meinen Puppen Gedichte bei, indem ich sie laut vorlas, damit sie sie lernen konnten. Während die warme Sommersonne durch den dünnen Vorhang schien und mein Gesicht berührte, rief ich laut: »Mama!« Ich wollte ihr sagen, dass sie meinen Unterricht anschauen soll, doch Mama antwortete nicht. Ich rief lauter: »Mama!« Auch diesmal kam keine Antwort. Als ich immer lauter und näher rief, sah ich sie hektisch herbeieilen, in ein Handtuch gehüllt und mit nassen Haaren, und sie fragte: »Ist etwas passiert, mein Kind? Geht es dir gut?« Ich erklärte ihr, dass nichts passiert sei. Ich hatte sie nur einmal gerufen, und weil ich keine Antwort bekam, hatte ich Angst, meine Stimme verloren zu haben. Als ich sie sah, wurde mir klar, dass ich meine Stimme nicht verloren hatte, sondern einfach niemand da war, um sie zu hören. Nun war ich nicht mehr besorgt. Am Nachmittag dachte

FOTOS:
@anna.clarks
@the.riot.space

ich beim Einschlafen darüber nach, was passieren würde, wenn ich eines Tages meine Stimme verlieren oder niemand da wäre, der sie hören könnte. Diese Angst begleitete mich lange, bis sie schließlich Realität wurde.

Ja, irgendwann verlor ich meine Stimme. Nicht physisch, denn meine Stimmbänder funktionierten noch, aber ich fühlte mich eines Tages, als hätte ich keine Stimme mehr. Ich konnte meine Wünsche nicht mehr klar äußern, konnte kein Gespräch mit meinen Kolleg*innen beginnen und mich nicht mehr locker mit meinen Nachbar*innen unterhalten. Dies geschah einige Monate nach meinem Umzug nach Deutschland. Die ersten Tage der Migration waren aufregend. Alles war neu, und ich freute mich, dass ich mit durcheinander geworfenen Wörtern und falscher Grammatik Sätze zusammenbauen konnte, um Brot zu kaufen oder einen Kaffee zu bestellen. Andere ermutigten mich, doch nach und nach änderte sich alles. Die freiheitliche Kultur und das Grundgesetz Deutschlands ermöglichten es mir, meine Meinungen und Ansichten frei zu äußern. Doch da die deutsche Sprache für mich fremd und schwierig war und eine komplizierte Grammatik hatte, konnte ich oft nicht sprechen und mich ausdrücken. Allmählich entwickelte sich dadurch eine andere Persönlichkeit in mir; Ich war nicht mehr das gesprächige, aktive Mädchen, das immer etwas zu sagen hatte. Stattdessen trat eine schüchterne, zurückhaltende Person in mir hervor, die sich stark von dem unterschied, was ich kannte. Tage vergingen, und ich hatte das Gefühl, dass sich meine Situation nie normalisieren würde.

Vielleicht hatte mein Redefluss und der Versuch, Gehör zu finden, etwas bewirkt, und ich konnte besser sprechen als viele andere Neuankömmlinge, aber das war nie genug für mich. Meine einzige Freude waren sporadische Anrufe bei Freund*innen und Familie, aber auch diese wurden mir durch politische Probleme und Internet-Ausfälle in meiner Heimat genommen. Jetzt war ich allein mit einem Telefon voller Nummern, die ich nicht anrufen konnte. Ich war da mit einer Stimme, die nicht verwendet werden konnte.

Ein wenig später konnte ich eine Arbeit finden, die mit meinem Studienfach Tiermedizin zusammenhing, als Assistentin in einer Tierpraxis. Auch am Arbeitsplatz konnte ich trotz meiner wahren Persönlichkeit nicht für mich selbst eintreten und meine Meinung frei äußern. Da ich nie gelernt hatte, mich durchzusetzen, konnte ich meinen Kolleg*innen nicht sagen, dass sie meine Freundlichkeit ausnutzten. Ich konnte nicht laut sagen, warum man mir alles tausendmal erklären musste; dass ich nicht gut sprechen kann, liegt nicht daran, dass ich dumm bin. So verbrachte ich die Tage mit einer innerlich lauter werdenden Stimme, doch meine Lippen waren im Schweigen gefangen. Eines Tages sagte ich mir, dass die Situation sich ändern würde und ich eines Tages wie jemand sprechen könnte, für den diese Sprache die Muttersprache ist. Aber ich hatte die kulturellen Unterschiede übersehen; dass die Menschen um mich herum an Stille gewöhnt waren und oft keine lauten Stimmen hören wollten. Dann kam mir der

Gedanke, dass ich vielleicht schon früher keine Stimme hatte. Vielleicht war das auch der Grund für meine Migration. Seit meiner Kindheit hatte ich immer wieder von alten Frauen und Lehrerinnen in der Schule gehört, dass die Tugend einer Frau in der Ehe und im Kinderkriegen liegt. Eine Frau sollte ihrem männlichen Vormund, sei es ihr Vater, Ehemann, Bruder oder jemand anderes, gehorsam sein. Frauen sprechen nicht, äußern keine Meinungen, lachen nicht laut. Wenn sie jemanden lieben, bitten sie nicht um eine romantische Beziehung. Meine Ohren waren mit Worten der Tradition gefüllt, die mir meine Stimme genommen hatten. Auch wenn ich sprach, hatte ich in Wahrheit keine Stimme. Da beschloss ich, mich auf den Weg zu machen, um nicht nur meine eigene Stimme zu finden, sondern auch die Stimmen der Frauen, deren Mäuler durch Namen wie Ehre und Anstand versiegelt sind; Frauen, die sich nicht gegen Ungerechtigkeiten äußern, weil ihnen die Stimme fehlt. Frauen, die wie ich am Arbeitsplatz sexueller Belästigung ausgesetzt sind, deren Stimmen jedoch nicht gehört werden. In diesem Moment beschloss ich, der Stille zu entkommen. Auch wenn es schwer ist, ich muss die Stimme der Frauen sein, deren Stimmen unterdrückt werden. Die Stimme der Frauen, die ihrer Rechte beraubt wurden. Die Stimme der Mädchen, deren Träume im Schatten von Tradition und Kultur zerstört werden. Diese Stimme muss aus der Tiefe der Stille herauskommen und die Welt auf unsere Schmerzen und Wünsche aufmerksam machen. Jetzt weiß ich, dass ich, selbst wenn niemand meine Stimme hört, lauter schreien muss. Wir müssen für unsere Rechte kämpfen und uns und anderen bewusst machen, dass wir auch eine Stimme haben, selbst wenn die Welt sie nicht hören möchte. Von diesem Tag an ist jedes Wort, das meinen Mund verlässt, ein Schritt zur Freiheit; nicht nur für mich, sondern für alle Frauen, deren Stimmen in der Stille gefangen sind. Ich fürchte mich nicht mehr, denn ich habe erkannt, dass die Kraft in unserer Stimme liegt, selbst wenn nur wir sie hören.

Ein Text von – Aisan Norouzi



Wer »PARTY« sagt, muss auch »ZIPATION« sagen.

Wir reden oft davon, dass dieses Magazin vom Austausch mit euch lebt und in einem partizipativen Prozess entsteht. Aber was bedeutet das eigentlich?

Partizipation bedeutet für uns, dass jede*r mitbestimmen und vor allem mitgestalten darf und soll. Das betrifft zum einen, welche Themen behandelt werden und welche Inhalte das Magazin füllen und zum anderen, auf welche Weise dies geschieht: Mit welcher Art wollt ihr euch zeigen und ausdrücken? Das ist es, was für uns zählt! Ihr selbst könnt Autor*innen, Künstler*innen, Fotograf*innen oder Redakteur*innen sein. Auch dann, wenn ihr jetzt vielleicht noch nicht daran glaubt. Partizipation ist ein Gebäude, das wir gemeinsam bauen. Eines mit vielen Stufen. Teilhabe an Entscheidungen, Gleich-Berechtigung bzw. ein Geben und ein Nehmen. unartig.harburg ist mehr als ein Magazin, das ihr mit euren Ideen, Meinungen und Kreativität füttert. Es ist eine Möglichkeit, eure eigenen kreativen Fähigkeiten zu teilen, zu präsentieren und zu entwickeln, euch mit anderen Kreativschaffenden aus Harburg zu verbinden und auszutauschen. Und wie genau das geschieht, sollt ihr eben mitbestimmen dürfen.



- Kjell Kühn



- Angelina Ermisch



- Anastasia Spitzer @nastyastza



- Juliana Koenecke



- Olivia Lewanczyk



- Currus



- Marie @mekbo_art



- Soma Rahman Ahmed @sumofsoma



- Stella Engelmann



- Phil @dasgrossestaunen



- Stella Engelmann & Kim Römhild



- Denise Wagner @denice.png



- Currus



- Jannik Plawer



- @mia.steige

Partizipation von A bis Z. Wie sieht so ein Prozess denn nun genau aus? Für die fünfte Ausgabe haben wir nicht nur über den Titel in einem langen Prozess abgestimmt. Auch für das Cover haben wir im Juli einen Wettbewerb ausgeschrieben, an dem jede*r von euch teilnehmen konnte und ihr habt uns viele, ganz unterschiedliche, tolle Arbeiten, Illustrationen und Fotografien zum Thema Stimme gesendet. Das war spannend und motivierend und wir möchten uns bei allen, die mitgemacht haben, ganz herzlich bedanken!

DANKE

Euer Talent und eure Inspiration treiben uns an. In unseren offenen Redaktionssitzungen haben wir daraufhin alle Einsendungen gesichtet, als Titelbild getestet und sind gemeinsam weiter mit der Kamera auf die Suche gegangen. Leider kann am Ende nur eine Einsendung unser Cover werden. Nach welchen Kriterien wählt man das also aus? Wir haben darüber lange diskutiert und dann im Redaktionsteam abgestimmt. Alle Einsendungen, die es nicht auf das Cover geschafft haben, sollen an dieser Stelle hervorgehoben werden. Die Entscheidung ist uns nicht leicht gefallen und wir sind der festen Überzeugung, dass jede Einsendung einen Platz in diesem Magazin verdient hat, da sie euch und euren kreativen Geist widerspiegelt. Wir wollen hiermit sichtbar machen, wie viele Menschen ihre Zeit und ihre Energie in dieses Magazin stecken. unartig.harburg lebt. Von eurer Kreativität. Und vom kooperativen gemeinschaftlichen Prozess.

Hol dir Hilfe:

Wenn du Stress zu Hause, mit Freund*innen, in der Schule, bei der Arbeit, in der Liebe oder mit dir selbst hast, wenn du oft deprimiert bist oder dich selbst verletzt, wenn du dich von anderen – seien es Erwachsene oder Jugendliche – bedroht fühlst oder du dich in einer anderen schwierigen Lebenssituation befindest, dann wende dich an uns. Du kannst uns natürlich auch ansprechen, wenn du mal über andere kleinere oder größere Sorgen mit einer außenstehenden Person reden möchtest.

Beratung in der Erziehungsberatungsstelle Harburg
Kostenlose, vertrauliche Beratung für Kinder, Jugendliche, Eltern und Familien aus Harburg-Kern und Süderelbe
Offene Jugendsprechstunde (Beratung ohne Termin): Mittwoch 14.00–15.00 Uhr
Hermann-Maul-Straße 5, 21073 Hamburg (S-Bahn Harburg Rathaus)
Tel.: 040 42790-7309 (Sprich gern auf die Mailbox. Du wirst zurückgerufen.)
E-Mail: erziehungsberatung@harburg.hamburg.de

Beratungsstelle für gewaltbelastete Familien, Jugendliche und Kinder
Kinderschutzzentrum Harburg
Eißendorfer Pferdeweg 40 a, 21075 Hamburg
Tel.: 040 790104-0 / Web: www.ksz-harburg.de
E-Mail: kinderschutzzentrum-harburg@hamburg.de

Der Hafen, Verein für psychosoziale Hilfe Harburg e. V.
Lüneburger Straße 25, 21073 Hamburg
Tel.: 040 524772-9120 / Web: www.der-hafen-vph.com / E-Mail: mail@der-hafen-vph.de

Ambulantes Beratungszentrum Süderelbe – Suchtberatung
Lütt Enn 6, 21149 Hamburg / Tel.: 040 200010-1500 / Web: www.therapiehilfe.de
E-Mail: abs@therapiehilfe.de. Psychosoziale Betreuung bei Abhängigkeitserkrankungen
Web: www.jhj-hamburg.de

Biff Harburg - Frauenberatungsstellen - Neue Straße 59, 21073 Hamburg
Tel.: 040 77 76 02 E-mail: biffharburg@hamburg.de
Beratung für geflüchtete Frauen: Donnerstags nach Terminvereinbarung
Offene Beratung: Dienstags 16-18 Uhr und Donnerstags 10-12 Uhr

Hilfe für Angekommene im Süderelberaum:
DRK-Kreisverband Hamburg-Harburg e.V.
Web: www.drk-harburg.hamburg/details/unsere-hilfsangebote-fuer-gefluechtete
Migrationsberatung: Tel.: 040 65 91 51 25
E-mail: N.Lukin@drk-harburg.hamburg

Informationen und Unterstützung für geflüchtete Menschen, deren Wohlbefinden beeinträchtigt ist:
Web: <https://refugeeum.eu/>

Männersache – Beratungsstelle für Männer und männliche Jugendliche
Allgemeine Lebensberatung, Beratung bei körperlich oder sexualisiert gewalttätigem Handeln, Stalking, Beratung von Gewaltbetroffenen
Telefon: 040 35777811
E-Mail: maennersache@diakonie-hhsh.de
Web: www.diakonie-hhsh.de/maennersache

StoP – Stadtteile ohne Partnergewalt e.V.
Tel.: 0172 31 16 503
E-Mail: phoenixviertel@stop-partnergewalt.org

Hilfe Hotlines:

Nummer gegen Kummer für Kinder- und Jugendliche
Mo-Sa von 14–20Uhr. Kostenlos und anonym, tel.Beratung.
Tel.: 116 111

»Gewalt gegen Frauen«
Tel.: 08000 116 016

Sicher durch die Nacht!
Deine Begleitung für den Heimweg - Heimwegtelefon:
030 12074182.

Jede Nacht, deutschlandweit.
Heimwegtelefon e.V.
Web: heimwegtelefon.net



Phi IG @dasgrossestaunen

unartig.harburg | Nr. 5 | 2024/25

poesie

Lange wollte ich Liebe fühlen,
 doch sie kam nicht
Ich konnte so viele Menschen berühren,
 doch sie mich nicht.

Ich wollte das Glitzern,
das Flattern,
das Jauchzen, das Schnattern.

Die Sonne sehen an Regentagen

Und mich selbst nicht hinterfragen

Lange hab ich mir vorgemacht,
Meine Absicht sei rein
Doch wenn man viele Herzen bricht,
Bricht auch der Heiligenschein
Ich konnte es nicht mehr ertragen
Wie sie wieder und wieder verzagen

Wie sie klagen
Und verzweifelt ihre Hände in den Himmel ragen
Jetzt plötzlich ist da was...

Zwar kein Schnattern oder Flattern
Auch kein Jauchzen oder kein Glitzern
Und doch geht das Licht an
Lange wollte ich Liebe fühlen,
Doch sie kam nicht
Wie konnte er mich berühren, ohne, dass er bricht
Bitte halt mich, umgib mich
Bring' mir Sanftmut innerlich
Lass mich ankommen in deinen Armen
Und ich verspreche, nie wieder anderes zu wagen

– Isabel Schmidt

Am Ende ist es euer Leben!

Ein Interview mit Sahar

Heute habe ich die Ehre, mit Sahar zu sprechen, einer jungen Boxerin, die nicht nur für sich selbst, sondern auch für viele andere Mädchen und Frauen kämpft. Mit ihrem Glauben und ihrer Leidenschaft für das Boxen inspiriert sie Menschen, die sich oft von gesellschaftlichen Erwartungen zurückhalten lassen.

Hallo Sahar, schön, dass du dir die Zeit genommen hast, für dieses Interview! Was hat dich ursprünglich dazu inspiriert, mit dem Boxen anzufangen, und was treibt dich heute noch an?

Mit dem Boxen habe ich durch meinen Onkel angefangen, der selbst lange im Sport aktiv war. Anfangs hatte ich nichts mit Boxen am Hut, aber meine Freund*innen haben mich mitgenommen, und was ich sah, hat mich fasziniert. Ich wollte es besser machen als die anderen, die sich nicht so viel getraut haben. Als ich dann selbst an der Reihe war, war der Trainer beeindruckt und meinte, ich sei mutig und stark. Das gab mir den Ansporn, weiterzumachen.

Was bedeutet es für dich, deinen Glauben mit deiner Leidenschaft für das Boxen zu verbinden?

Es bedeutet mir sehr viel, meinen Glauben und das Boxen zu verbinden. Ich möchte zeigen, dass man keine Angst haben muss, seinem Glauben treu zu bleiben, auch wenn man im Ring steht oder ein Kopftuch trägt. Viele sehen das als Hindernis, aber ich habe nur positive Rückmeldungen bekommen. Selbst wenn es mal Kritik gab, hat mich das Boxen so gestärkt, dass ich souverän reagieren konnte – mit Argumenten statt Aggression.

Gab es Vorurteile oder Herausforderungen, weil du als Frau boxst?

Ja, am Anfang schon. Ein Junge sagte einmal, dass ich als Mädchen im Boxen keine Chance hätte. Das hat mich getroffen, und ich bin an diesem Tag nach Hause gegangen. Aber nach einer Weile erkannte ich, wie stark mich das Boxen gemacht hat, körperlich und mental. Ich ging zu ihm zurück und habe ihm meine Meinung gesagt. Später entschuldigte er sich und meinte, er hätte mich falsch eingeschätzt. Seitdem hatte ich keine Probleme mehr.

Wie fühlt es sich an, mit einem Kopftuch im Ring zu stehen?

Es ist etwas ganz Besonderes. Viele Frauen, die ebenfalls ein Kopftuch tragen, trauen sich oft nicht, mit dem Boxen anzufangen. Ich hoffe, dass sie durch mich weniger Angst haben. Ich bekomme viel positive Aufmerksamkeit und oft Komplimente, weil ich etwas tue, was nicht jede wagt.

Wie beeinflusst das Boxen dein Leben außerhalb des Rings? Das Boxen hat mir viel Selbstbewusstsein gegeben. Früher war ich schüchtern, aber heute traue ich mich, auf Menschen zuzugehen. Es hat mich innerlich gestärkt, und ich kann mir nicht vorstellen, ohne Boxen so zu sein, wie ich jetzt bin.

Wie reagiert dein Umfeld darauf, dass du boxst?

Anfangs habe ich es niemandem erzählt, aber mit wachsendem Selbstbewusstsein begann ich, stolz darüber zu sprechen. Die Reaktionen waren durchweg positiv. Viele waren beeindruckt, und die Witze, die manchmal kamen, haben mich eher gestärkt. Menschen respektieren mich dafür, und das fühlt sich gut an.

Was sind deine Ziele für die Zukunft?

Ich möchte im Boxen weit kommen, vielleicht auch im MMA oder UFC. Vor allem will ich Mädchen ermutigen, die sich nicht trauen, wegen gesellschaftlicher Erwartungen mit dem Boxen anzufangen. Viele haben Spaß daran, aber sie haben Angst vor den Reaktionen anderer. Ich hoffe, dass ich sie inspirieren kann, ihre Träume zu verfolgen.

Welche Botschaft möchtest du anderen Mädchen mitgeben?

Lasst euch nicht von den Meinungen anderer zurückhalten! Macht, was euch Spaß macht, denn am Ende ist es euer Leben. Hätte ich auf den Jungen gehört, der sagte, Boxen sei nichts für Mädchen, hätte ich nie die Stärke und das Selbstbewusstsein entwickelt, die ich jetzt habe.

Was würdest du anderen Mädchen sagen, die gerne mit dem Boxen anfangen wollen, aber dumme Sprüche bekommen oder von ihren Eltern nicht unterstützt werden? Wie kann man argumentieren, um sie zu überzeugen?

Ich würde ihnen sagen: Hört nicht auf, für eure Träume zu kämpfen! Wenn ihr nicht aufhört, werden eure Eltern irgendwann erkennen, dass es euch ernst ist. Versucht, ihnen zu erklären, dass Boxen euch Selbstbewusstsein und Disziplin beibringt. Zeigt ihnen, dass es euch nicht nur um den Sport geht, sondern auch um eure persönliche Entwicklung.

Wie haben deine Eltern reagiert, als du ihnen erzählt hast, dass du boxen möchtest? Haben sie dich sofort unterstützt oder musstest du sie überzeugen?

Meine Eltern waren zuerst skeptisch, besonders mein Vater. Sie hatten Angst, dass ich mich verletzen könnte. Aber als

sie gesehen haben, wie viel Spaß es mir macht und wie stark ich dadurch wurde, haben sie mich unterstützt. Am Anfang musste ich viel erklären und sie überzeugen, aber jetzt stehen sie hinter mir.

Musst du im normalen Leben außerhalb des Boxens diszipliniert sein? Achtest du auf deine Ernährung oder treibst du noch andere Sportarten?

Ja, auf jeden Fall. Ich muss diszipliniert sein, besonders wenn es um meine Ernährung geht. Ich darf nicht zu viel wiegen, weil ich sonst keine Gegnerinnen finde. Mein Ziel ist es, unter 65 Kilo zu bleiben, da ich sonst nicht in meiner Gewichtsklasse kämpfen kann. Ich esse gesund und ausgewogen und mache neben dem Boxen

auch noch Kraft- und Ausdauertraining, um in Form zu bleiben.

Wie vereinbarst du deinen Glauben mit dem Kämpfen im Ring, wo es ja darum geht, jemanden zu schlagen?

Ich glaube an Gott, und in meiner Religion soll man niemanden verletzen. Aber im Boxen ist es ein Sport, und die Person im Ring lässt es zu, dass man kämpft. Es ist also etwas anderes als im Alltag. Es geht um Respekt und sportlichen Wettbewerb, nicht um Gewalt.

Sahar, deine Geschichte ist unglaublich inspirierend. Vielen Dank, dass du sie mit uns geteilt hast. Ich bin sicher, dass viele Frauen und Mädchen durch dich den Mut finden werden, ihre Träume zu verwirklichen. Ich wünsche dir alles Gute für die Zukunft und hoffe, dich bald wiederzusehen.

Wenn du Lust hast, dich mal mit Sahar über's Boxen zu unterhalten kannst du ihr auf Insta schreiben: @it_ss_h_r

– Anna Clarks



Denise Wagner @denice.png

Ich kann das.

Manchmal sieht es in meinem Kopf aus wie in einem Blumenbeet. Nur, dass sich dort nicht Gänseblümchen an Strohblumen und Geranien an Petunien reihen. In meinem Kopf reihen sich Mut und Zweifel, Wut und Vertrauen, Selbstliebe und Angst.

Und ich bin die Gärtnerin.

Wenn der Zweifel überhand nimmt, muss ich dieses Unkraut jäten. Wenn der Mut mich zu verlassen droht, muss ich diesen Baum gießen. Dafür habe ich einen Schuppen mit Schaufeln, Scheren, Harken und Kannen. Aber manchmal kann ich das passende Werkzeug nicht finden. Ich habe es verlegt oder ausgeliehen. Manchmal scheint mein Schlüssel nicht ins Schloss des Schuppens zu passen. Dann komme ich an gar nichts mehr ran und kann nur dasitzen und zusehen. Wie das Unkraut wächst. Wie der Zweifel wächst. Der Zweifel wächst auch über meinen Mut, mein Vertrauen und meine Selbstliebe.

Irgendwann wächst er über mich.

Dann kann ich mich nicht mehr bewegen.
Kann ich noch atmen?

Manchmal lugt mein Nachbar über die Hecke. Er hat auch ein Beet und einen Schuppen. Er reicht mir dann seine Heckenschere. Und ich schneide mich wieder frei. Und er reicht mir seinen Fugenkratzer. Auch das Unkraut kann ich selbst zupfen.

Ein bisschen Unkraut darf bleiben.
Ein bisschen Zweifel ist okay.

– Die Redaktion

Aufstehen

Solidarität

Selbstvertrauen

befreien

Autonomie

Partizipation

Reden

Zusammenhalt

Empowerment:

Empowerment bezeichnet Strategien und Kompetenzen, die einem dabei helfen, ein unabhängiges und selbstbestimmtes Leben zu führen, an Entscheidungsprozessen teilzuhaben und Formen der Unterdrückung zu überwinden. Ins Deutsche lässt es sich am besten mit »Selbstermächtigung« übersetzen. Das Konzept hat seine Ursprünge unter anderem in der Schwarzen Bürgerrechtsbewegung in den USA und der Frauenbewegung der 1960er und 1970er Jahre und wird später im Kontext von Protestbewegungen verschiedener marginalisierter Gruppen verwendet.

Quellen:

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung:
Anne-Emmanuèle Calvès, » Empowerment « : généalogie d'un concept clé du discours contemporain sur le développement », Revue Tiers Monde 2009/4 (No 200), p. 735-749.

Glauben

Selbstbestimmung

Fürsorge

Stärke

Helfen

Empower Dich :*

Kraft

Chancengleichheit

kann nicht schlafen
 mein kopf am rasen
 so viele stimmen
 welche ist meine
 welche die deine
 welche der teufel
 welche der engel
 treibt mich in die enge
 gelernt zu verdrängen
 ich bin ein engel
 besessen vom teufel
 hilf mir pater
 gedanken so böse
 ich kann es nicht leugnen
 den bösen geist in mir
 - will mich auf seine seite holn'
 doch ich bleibe hier.
 (wo auch immer das ist)
 zu viel oder zu wenig
 wo ist die verdammte mitte
 was ist meine entscheidung
 und was der wille der welt
 bis wohin bin ich frei
 frei und echt
 ab wann ist es gestellt
 alles wirkt verstellt
 die ordnung
 will sie widerherstellen
 beginne in meiner welt

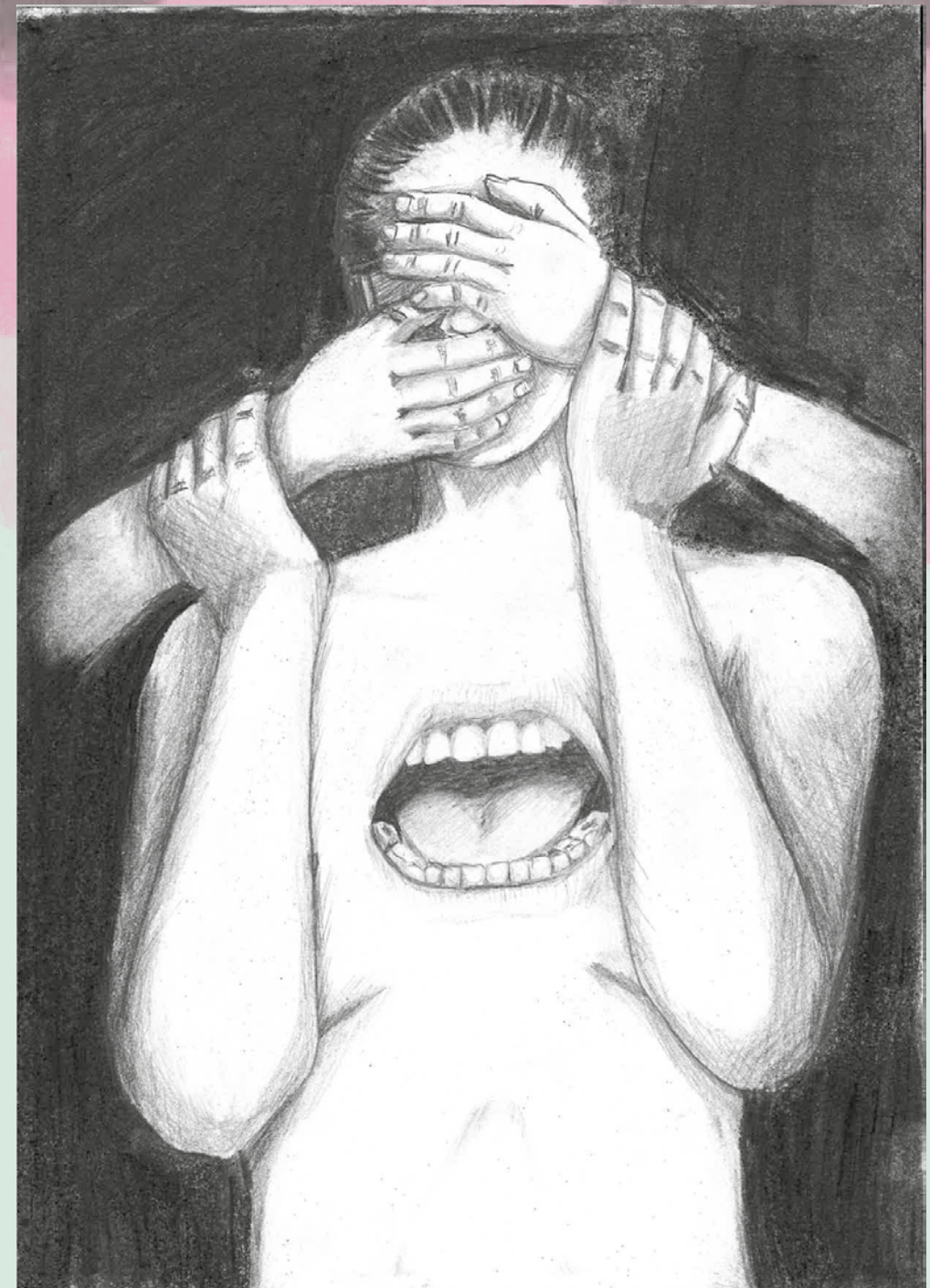
- Dori @ghostprlnc3sss

Als Kind sagte ich die Worte »ich habe dich lieb« oder »ich liebe dich« ganz selten zu ihr. Ich dachte, es wäre klar. Wir beide waren so harsch zueinander, dass es manchmal so aussah, als würden wir uns gar nicht mögen, doch es war gerade das Gegenteil. Eigentlich sahen wir uns mindestens fünf Tage die Woche, das ganze Jahr über. Jeden Tag aßen wir zusammen und hörten uns die Nachrichten an. Oft dachte ich, dass ich sie störe und sie mich nur mögen würde, weil ich ihre Enkelin sei. Wir stritten uns auch regelmäßig, meistens aber über kleine Dinge. Selten sagte sie, was sie genau fühlte, und jedoch wusste ich innerlich, was sie im Kopf hatte. Die Worte der Liebe kamen nicht direkt aus ihrem Mund, jedoch strahlten sie in sehr viele Aktionen. Die interessanteste für mich war, wie sie in ihrer Tasche ein Album trug, das Fotos von ihren wichtigsten Personen enthielt. Sie (wir) waren immer bei ihr, ohne Ausnahme. Ihre Anwesenheit ist leider nicht mehr da, aber ihre Liebe sitzt noch ganz tief in mir, und ich trage ein Bild, was mich jeden Tag an sie erinnert.

- Anonym

Illu: @the.riot_ink

unartig.harburg | Nr. 5 | 2024/25



Olivia Lewanczyk

5. Facts des unnützen Wissens

- 1. Zeit pro Swipe:** Durchschnittlich verbringt eine*r Nutzer*in etwa 90 Minuten täglich auf Tinder – das entspricht fast einem Spielfilm! Aber der entscheidende Swipe dauert oft nur eine Sekunde
- 2. Ein Tier als Wingman:** Viele Nutzer posten Fotos mit Tieren, um attraktiver zu wirken. Hunde auf Profilbildern erhöhen die Wahrscheinlichkeit eines Matches erheblich – auch wenn der Hund nicht dem/der Besitzer*in gehört
- 3. Swipes weltweit:** Täglich werden 1,6 Milliarden Swipes auf Tinder gemacht. Aber nur 1% davon führen zu einem Match – das zeigt, wie wählerisch Nutzer*innen sind.
- 4. Innovative Dates:** In der Pandemie führten Nutzer*innen kreative Online-Dates ein – etwa gemeinsames Kochen per Video-Chat oder sogar virtuelle Escape Rooms als erste Treffen.
- 5. Größte Abneigung:** Laut Umfragen sind schlechte Rechtschreibung und Grammatik in Nachrichten ein großer Abtörner. Ein simpler Fehler könnte das Match kosten.

Model: Maybrit Wilkens, Illu & Foto: @anna.clarks @theriot.space

Quellen:
www.cloudwards.net/online-dating-statistics/
www.datingnews.com/industry-trends/online-dating-statistics-what-they-mean-for-future/
www.pewresearch.org/short-reads/2023/02/02/key-findings-about-online-dating-in-the-u-s/
www.tinderpressroom.com/The-Green-Flags-Study
www.datingnews.com/industry-trends/online-dating-statistics-what-they-mean-for-future/

Vom ersten Mal.

Ziemlich genau fünf Monate nach der Trennung lade ich mir zum ersten Mal eine Dating App runter. Noch nie in meinem Erwachsenenleben war ich Single und ich fühle mich unbeholfener als zu Teenagerzeiten. Diese Unbeholfenheit äußert sich auch direkt bei der Erstellung des Profils. Ich soll mindestens vier Bilder von mir hochladen. Das Problem: Es gibt insgesamt zwei gute Bilder von mir und auf einem von ihnen bin ich gerade mal 19 Jahre alt. »Kannst du nehmen«, sagt meine beste Freundin als ich ihr von meinem Dilemma erzähle, »du hast dich eh nicht verändert«. Ich interpretiere den Kommentar als Kompliment für meine Standhaftigkeit und ignoriere die Tatsache, dass ich mit 26 Jahren anscheinend noch so aussehe, als würde ich Weißwein aus dem Tetra Pak trinken. Nach der Profilerstellung, bei der ich krampfhaft versuche, mich als gleichermaßen lustig, entspannt, nahbar, sympathisch und intelligent zu vermarkten, geht es an das Swipen. Es fällt mir allerdings gar nicht so leicht, Leute mit einer Handbewegung aktiv abzulehnen. Außerdem will ich mir selbst beweisen, dass ich über den Oberflächlichkeiten stehe, die das Onlinedating ausmachen. Ich nehme mir deshalb fest vor, jedes Profil in Gänze anzuschauen. Also studiere ich zehn Minuten lang Julian und seinen Hund Barney, obwohl ich schon nach 0,6 Sekunden gemerkt habe, dass keiner der beiden mein Typ ist.

Es dauert zwei Tage bis ich mit einer Geschwindigkeit von 40 Bildern pro Minute swipe. So viel zu meiner Standhaftigkeit. Von meinem ersten Date werde ich eiskalt versetzt. Nachdem er mir stundenlang nicht antwortet, nehme ich mir vor, mich beim nächsten Mal erst zu stylen, wenn Ort und Uhrzeit für das Date sicher feststehen. Meine Freundinnen, die sehnsüchtig auf eine Zusammenfassung meines groß angekündigten ersten Dates warten, muss ich vertrösten. Mein zweites Date läuft in der Hinsicht besser, als dass es tatsächlich stattfindet. Dann finde ich allerdings heraus, dass mein Gegenüber der untreue Ex-Freund meiner Mitbewohnerin ist. Als er mir vorschlägt, wir könnten uns ja trotzdem heimlich treffen, bin ich kurz davor, die Sache mit den Dating-Apps komplett aufzugeben. Auf ein drittes Date gehe ich trotzdem. Es läuft überraschend gut. Bei der Verabschiedung sagt er, dass er mich gerne wiedersehen würde. Es kommt also ein wenig überraschend, als er mir zwei Tage später schreibt, er habe keine Connection gespürt. Ob es tatsächlich die persönliche Verbindung war oder die Tatsache, dass ich ihn dreimal hintereinander gnadenlos beim Darts abgezogen habe – ich werde es nicht erfahren. Und irgendwie ist es ja auch egal. Schließlich schuldet er mir keine Begründung. Zum Schutz meines Egos, gehe ich trotzdem mit letzterer Begründung. Nach insgesamt drei Monaten lösche ich die App von meinem Handy. Nach weiteren zwei Monaten lade ich sie mir wieder runter.

– Leonie T.

Ich bin 32 Jahre alt, sitze im Zug, und vor mir steht mein Fahrrad. Es ist heiß, ich schwitze, und mein Make-up sitzt noch so, wie ich es heute Morgen aufgetragen habe. Bewerten will ich das nicht. Eigentlich denke ich oft, dass ich mich gar nicht richtig schminken kann, aber trotzdem tue ich es jeden Tag wieder und mache auch keine Anstalten, etwas daran zu ändern. Vielleicht gehört das zu meiner Persönlichkeit, die ich seit Jahren suche, auch wenn ich doch oft das Gefühl habe, sie nicht zu finden.

Die eine Kernaussage meines Lebens, der konkrete Zustand, der mich glücklich machen soll – den habe ich noch nicht gefunden. Stattdessen sitze ich hier in der Bahn, fahre irgendwohin zu einem Kulturfest, etwas abgelegenen von Hamburg. Das Motto ist Vielfalt. So wie das ganze Jahr schon. Mottos sind wie Mode, Mottos sind wie Trends. Dieses Jahr eben Diversity.

Uh, alle feiern Vielfalt, aber wie oft scheitert es daran, wenn jemand wirklich anders ist. Wenn du andere Wertvorstellungen hast. Wenn du nicht ins Bild passt, das andere im Kopf haben. Und ich? Ich bin kreativ, manchmal laut, und oft nicht. Gefühle sitze ich auf der Klapbank und versuche, das Gleichgewicht zu halten. Dabei erwische ich mich, wie ich im Internet nach Männern für ein Kind suche. Geht's noch? Was soll das? Ein Kind großzuziehen ohne Partner*in, ohne richtiges Geld, ohne Wohlstand, ohne all das, was man ja wohl zuerst haben muss.

Tja, so bin ich. Impulsiv. Vielleicht will ich heute ein Kind, und morgen nicht. Ich versuche ja schon bei Tinder mein Glück, klicke nur noch jeden dritten weg und versuche, nicht ganz so genervt zu reagieren, wenn mir mal jemand schreibt. Doch selbst kriege ich auch nicht mehr als »Hi, was geht?« hin und rege mich dann darüber auf, dass die Kommunikation zwischen uns nicht stimmt.

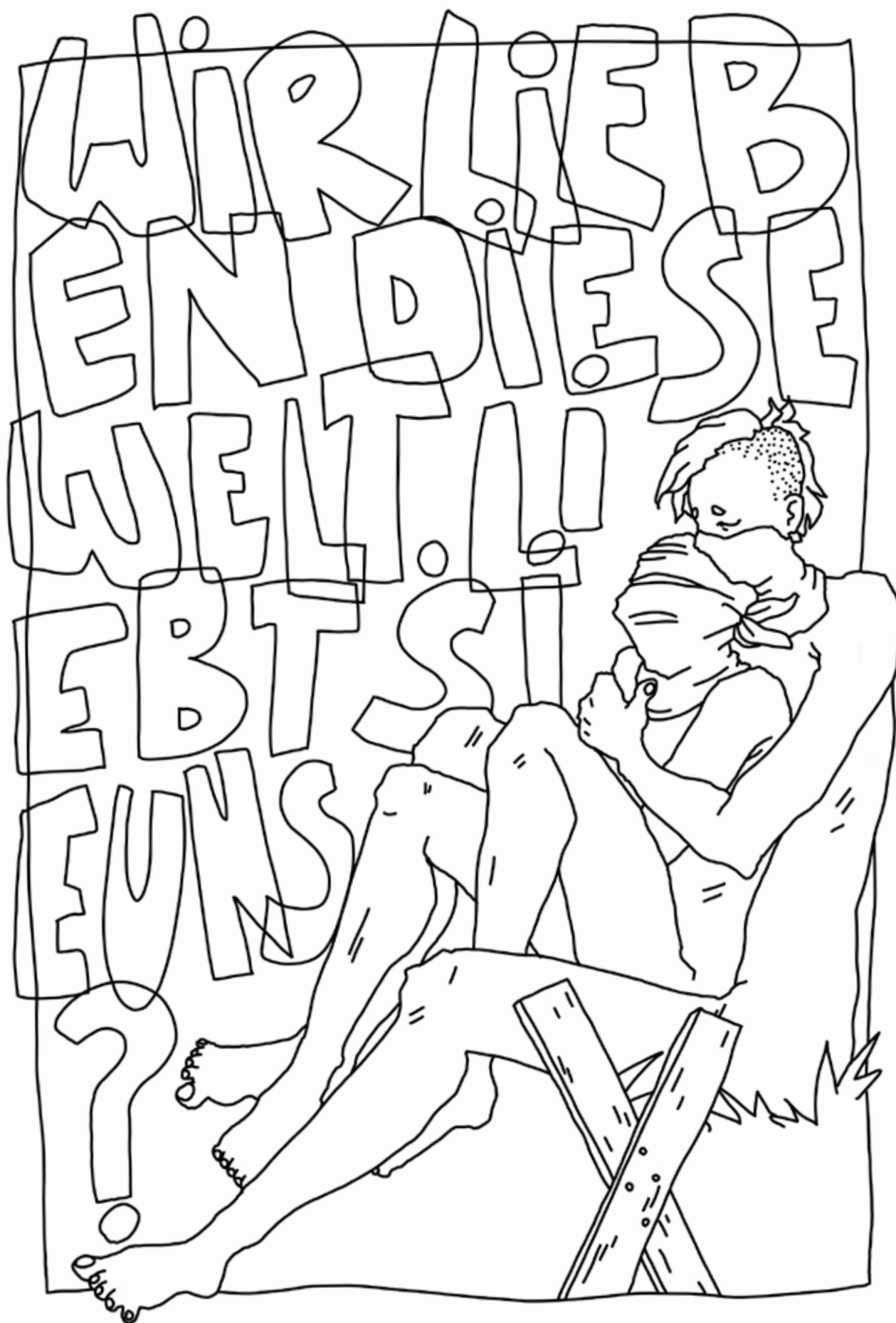
Mir kann man es einfach nicht recht machen. Ich bin einfach zu anspruchsvoll. Auch bei meinem letzten Date. Mal schauen, wie es weitergeht.

– anna.log

Mal sehen

unartig.harburg | Nr. 5 | 2024/25

unartig.harburg | Nr. 5 | 2024/25



Phi @dasgrossestaunen

»Die Stimme der vier Elemente«

Die Menschen denken, dass nur sie eine Stimme haben. Aber alles auf der Welt hat eine Stimme. Zum Beispiel: Luft, Wasser, Feuer, Erde.

Wind. Wenn die Luft zwischen die Bäume weht, kann man das Pfeifen, die Stimme des Windes hören. Oder stellen Sie sich ein starkes Gewitter vor. Dann ist die Stimme der Natur sehr laut.

Wasser. Waren Sie schon am Meer? Dann haben Sie bestimmt die Stimme der Wellen gehört. Oft hat die Bewegung der Wellen eine ruhige Stimme und ist angenehm für die Ohren. Feuer. Es gibt noch ein schönes Prinzip, um der Stimme der Natur zuzuhören. Das ist die Stimme des Feuers. Am Kamin kann man entspannen und am Lagerfeuer kann man feiern. Für diese schöne Stimme braucht es drei Bedingungen: 1. Brennbarer Stoff, 2. Sauerstoff, 3. Wärme.

Erde. Ein weiteres Element der Natur ist die Erde. Auf ihr leben viele Tiere, auch Menschen. Die Erde ist der Lebensraum für alle Lebewesen, die alle eine eigene Stimme haben, die sie benutzen, um zu kommunizieren. Wenn man den Tieren zuhört, dann erkennt man, dass sie eine eigene Sprache haben.

Es gibt auch Tiere, z.B. Ameisen, deren Stimme wir nicht hören können. Aber vielleicht reden sie trotzdem miteinander.

Es gab Momente, da habe ich mich mit der Natur verbunden gefühlt. Ich war sehr entspannt und bin zur Ruhe gekommen. Mein Lieblingsgeräusch ist, wenn die Wellen im Ozean gegen die Felsen schlagen. Dann fühle ich mich ganz ruhig.

Viele Menschen empfinden ihre Stimme als etwas sehr Besonderes und Einzigartiges, weil sie Gefühle und Stimmungen vermitteln kann. Sie kann Geschichten erzählen und Verbindungen schaffen. Aber die Menschen sind nicht wichtiger, als die Stimmen der Natur. Die Menschen ändern die Natur nach ihren Vorstellungen und beachten die Natur nicht. Ich finde, die Menschen sind auch verantwortlich dafür, die Natur zu schützen.

Ich kann deshalb jedem empfehlen, den Stimmen der Natur zuzuhören. Die Augen, die Ohren und der Verstand nehmen die Stimme der Natur wahr und führen sie zum Herz. Das, was wir dann fühlen, zeigt uns den Weg zu unserer Intuition.

– Anonym

Besonders gefährdete Menschenrechte 2024

(Art. 3 AEMR)

Recht auf Leben und Sicherheit

Krieg, Konflikte und Gewalt gefährden die Zivilbevölkerung, gezielte Angriffe, humanitäre Blockaden

(Art. 19 AEMR)

Recht auf Meinungsfreiheit

Kritische Stimmen werden durch Zensur, Überwachung und Verhaftungen mundtot gemacht; Proteste werden niedergeschlagen, Inhaftierung von Journalisten, Abschaltung von sozialen Medien.

(Art. 26 AEMR)

Recht auf Bildung

Kindern und Jugendlichen wird der Zugang zu Bildung durch Konflikte und gezielte Angriffe auf Schulen verwehrt, Zerstörung von Schulen, Ausschluss von Mädchen

(Art. 2 AEMR)

Frauenrechte und Gleichberechtigung

Frauen werden systematisch von Bildung, Arbeit und politischer Teilhabe ausgeschlossen, Berufs- und Studienverbote

(Art. 14 AEMR)

Recht auf Asyl

Schutzsuchende stoßen auf restriktive Grenzpolitiken, sind Gewalt und menschenunwürdigen Bedingungen in Lagern ausgeliefert

(Art. 18 AEMR)

Recht auf Religionsfreiheit

Ethnische und religiöse Minderheiten werden systematisch verfolgt, bedroht, diskriminiert oder interniert in Arbeitslagern

(Art. 5 AEMR)

Recht auf Freiheit von Folter und Misshandlung

Inhaftierte in autoritären Systemen oder Konfliktzonen werden systematisch gefoltert, um Angst und Gehorsam zu erzwingen

(Art. 20 AEMR)

Recht auf Versammlungsfreiheit

Proteste werden kriminalisiert, und die Organisation von Demonstrationen wird durch Gewalt und Repression erschwert

(Art. 12 AEMR)

Recht auf Privatleben

Digitale Überwachung, um abweichende Meinungen zu unterdrücken und Bürger zu kontrollieren, Einsatz von Gesichtserkennung und Datenüberwachung.

(Art. 25 AEMR)

Recht auf Gesundheit

Gesundheitsversorgung wird durch Krieg und instabile Regierungen untergraben, wodurch die Ausbreitung von Krankheiten gefördert wird. Zerstörte Krankenhäuser, fehlende Medikamente.

(Art. 17 AEMR)

Recht auf Wohnung

Konflikte und wirtschaftliche Unsicherheiten führen zu Zwangsräumungen, Vertreibung und Obdachlosigkeit, ohne dass Schutz gewährt wird,

Quelle:

Bundeszentrale für politische Bildung: Analysen zu Menschenrechten in Krisenregionen und Einschränkungen durch autoritäre Regime
bpb.de und www.hrw.org



Suchbegriff: Menschenrechte



@mia.steege

Was haben Bahnen, Brücken, belebte Straßen und Supermärkte gemeinsam?

An all diesen Orten sieht man bestimmte Leute. Von Geschäftsleuten zu Schüler*innen, Eltern, Kindern, Teenager*innen, Babys. Doch das ist nicht alles. Was man zusätzlich ständig sieht, womit man wiederholt konfrontiert wird: Die, die ignoriert werden, am wenigsten respektiert werden, die, denen nicht zugehört wird. Jede*r sah mindestens einmal so jemanden. Jemand, der ohne ein zu Hause, ohne die nötige Hygiene lebt. Jemand, dessen Leben am Limit ist. **Obdachlose.** Doch sie sind nicht die Einzigen, die man vorfindet. Zusätzlich sieht man, dass überall, wo es Obdachlose gibt, auch mindestens fünf nahezu verhungerte Tauben aufzufinden sind. Häufig am Boden hockend, durch die Bahn schreitend... bettelnd. Wie oft fragen sie nach etwas, und wie oft werden sie ignoriert. Viele dieser Obdachlosen greifen auf Drogen zurück. Sie geben selbst das bisschen Geld, was sie besitzen, weg, für einen flüchtigen Moment der Freude oder Ruhe. Bei der Suchtanamnese zeigt sich, dass von den 440 obdachlosen Patient*innen 315 mindestens eine Abhängigkeit aufweisen. 58 Prozent von ihnen sind nikotinabhängig und 42 Prozent alkoholabhängig, wobei sie vor allem Cannabinoide konsumieren. Schätzungsweise leben etwa 50.000 Menschen in Deutschland auf der Straße, doch mehr als 600.000 sind wohnungslos. Der Weg zurück in eine eigene Wohnung scheint für viele unmöglich. Es gibt nur halb so viele Tauben, die keine richtige Unterkunft oder artgerechte Lebensumstände besitzen. Das kann doch nicht sein?



L. Börner

alles verdient eine Stimme

1. Homing-Fähigkeit:

Tauben finden zuverlässig ihren Weg nach Hause, auch über tausende Kilometer.

Quelle: National Geographic

2. Einzigartige Ernährung:

Tauben füttern ihre Küken mit »Taubenmilch«, einer nährstoffreichen Substanz aus dem Kropf.

Quelle: Fact Bud

3. **Selbsterkennung:** Sie erkennen sich im Spiegel und zeigen damit seltene kognitive Fähigkeiten. Quelle: Fact Bud

4. Kulturelle Bedeutung:

Weißer Tauben stehen weltweit als Symbole für Frieden und Hoffnung.

Quelle: Pigeonpedia

6. Bei Fund einer verletzten Taube -

Notrufnummer des Stadttuben e.V. Hamburg:

040 / 21040170

Tierrettungsdienst des Hamburger Tierschutzvereins: 040 / 222277

Quelle: soundsvegan.com

5. **Flugrekord:** Die längste dokumentierte Strecke eines Taubenflugs beträgt 9.000 Meilen.

Quelle: Fact Bud

Menschen und Tauben haben eine lange Geschichte miteinander. Tauben haben uns schon 6.000 v. Chr. als Haustiere gedient.

– Was du vielleicht nicht wusstest?

Viele Jahre später dienten sie dann dem Militär im Ersten Weltkrieg. Sie waren regelrecht ein Teil der Armee: Durch ihr ausgeprägtes Heimfindervermögen, wurden 100.000 Tauben als Kommunikationsmittel genutzt. Als es nach dem Zweiten Weltkrieg Fortschritte in der Technologie gab, wurden die »kleinen Soldaten« aus dem Militär entlassen. Das Taubenzüchten wurde als Hobby weiter gepflegt. Da die Tauben keinen wirtschaftlichen Nutzen mehr hatten, wurden sie sich selbst überlassen und vermehrten sich in unseren Städten unkontrolliert. Dies führte dazu, dass heute 500 Millionen Tauben auf den Straßen dieser Welt zu finden sind – Findest du das viel? Es gibt ganz nebenbei gesagt 100 Millionen Obdachlose auf dem Planeten – Nun hat eine Kreisstadt in Hessen beschlossen, Tauben durch Genickbruch töten zu lassen.

Ich frage mich, ob das fair ist gegenüber den Tauben. Es ist ihre Natur sich fortzupflanzen und sie können nichts dafür, dass sie in unseren dicht bebauten Städten auf der Straße leben müssen. Ich habe neulich eine Taube gesehen, der ein Kaugummi an den Krallen klebte, sodass sie nicht richtig gehen konnte. Eine andere hat versucht ein Stück Papier zu essen, das rücksichtslos auf den Boden geschmissen wurde – Tauben sollten natürlicherweise pro Tag 30 g Körner zu sich nehmen, das entspricht ungefähr drei Esslöffel Haferflocken oder 1,5 Erdbeeren – Warum müssen Tauben so viel leiden? Warum werden sie Ratten der Lüfte genannt, wenn doch unsere Städte dreckig sind und nicht die Tauben? Tut jemand was dagegen? Der Hamburger Stadttuben e.V. tut schon seit zehn Jahren etwas gegen diese Umstände. Wir selber können richtig entsorgen und verletzte Tauben zur Polizei oder bringen. Eigentlich sollten Tauben in Wäldern und Gebirgen in dreckigen Bahnhöfen. Auch uns Menschen tut die Natur. Wir sollten deswegen dafür Sorgen, dass die Natur nicht verjagt, sondern integriert wird.

Müll sammeln, Kaugummis auch zu einem Tierheim geben und nicht psychisch gut aus der Stadt

– Silva Lee



Quellen:

www.rnd.de/panorama/warum-limburg-tauben-per-genickbruch-toeten-lassen-will-22C6XIFJONAD7IHGG6GCJNTEN4.html | www.nationalgeographic.de/tiere/2024/03/ratten-der-luefte-ueber-die-traurige-geschichte-der-stadttube | stadttubenprojekt.de/ | www.nationalgeographic.de/tiere/2023/06/tauben-schlaflabor-wie-tiere-voegel-traeumen-schlafen | Doch keine Tötungen? Neue Hoffnung für Tauben in Limburg - ZDFheute | Startseite - Hamburger Stadttuben e.V.

Zwischen Ebbe und Flut

Die Möglichkeiten und Grenzen Künstlicher Intelligenz in der Kunst

Ich lebe im Süden Hamburgs, irgendwo in Harburg. Hier, wo der Wind die Weite der Elbe berührt, finde ich, dass jede Stimme ihren eigenen Klang hat. Die der Stadt, die der Natur – und unsere eigene, die wir oft viel zu wenig wahrnehmen.

Meine Stimme? Ich dachte immer, sie sei wie jede andere. Aber je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr spüre ich, wie sie sich verändert. In der Schule ist sie manchmal unsicher, manchmal laut, wenn ich versuche, mich durchzusetzen. Im Freundeskreis lockert sie sich, wird weicher, humorvoller. Und wenn ich alleine durch die Süderelbe spazierte, spricht sie eigentlich kaum – dann lausche ich der Umgebung: dem Rascheln der Bäume, dem Plätschern des Wassers, dem Krächzen der Möwen.

Aber die Stimme ist mehr als nur Klang. Sie ist ein Ausdruck von Persönlichkeit, Stimmung, sogar von Freiheit. Es gibt diese Tage, an denen man seine eigene Stimme kaum wiedererkennt, wenn Wut oder Freude sie lauter macht, als man es sich vorgenommen

hatte. Und dann gibt es die stillen Momente, in denen man sie kaum benutzt, aber trotzdem alles sagt. Harburg ist wie viele Stimmen. Mal laut und lebendig, mal leise und nachdenklich. So wie unsere Stimmen unterschiedlich klingen – von Mensch zu Mensch, von Moment zu Moment – so erzählt auch die Elbe ihre Geschichten. Manchmal muss man einfach nur zuhören. Vielleicht spricht sie gerade zu dir.

Was hat Künstliche Intelligenz drauf, wenn es um kreatives Schreiben geht? Für die fünfte Ausgabe haben wir ChatGPT folgenden Prompt geschrieben: Stell dir vor, du bist ein junger Mensch aus dem Bezirk Harburg. Für ein Magazin darfst du einen kreativen Beitrag zum Thema Stimme schreiben. Er kann lustig, persönlich, poetisch, informativ oder interaktiv sein. Was würdest du schreiben? Beschränke dich dabei auf 300 Wörter. Und was die KI geantwortet hat, habt ihr gerade oben gelesen.

Was denkt ihr:
Kann die KI mit den Beiträgen echter Menschen mithalten?
Was habt ihr beim Lesen gefühlt?
Habt ihr etwas beim Lesen gefühlt?
– Die Redaktion

Was gilt es zu beachten, wenn man als
Kreativschaffende:r mit Künstlicher
Intelligenz, wie ChatGPT, arbeiten
möchte?

1. Ein guter Prompt

Je präziser die Anweisung, die man der KI gibt, desto realistischer können die generierten Werke wirken. Mache dir genaue Gedanken darüber, was du ausdrücken möchtest und gebe der KI so viele Informationen wie möglich.

2. Check die Quellenangaben

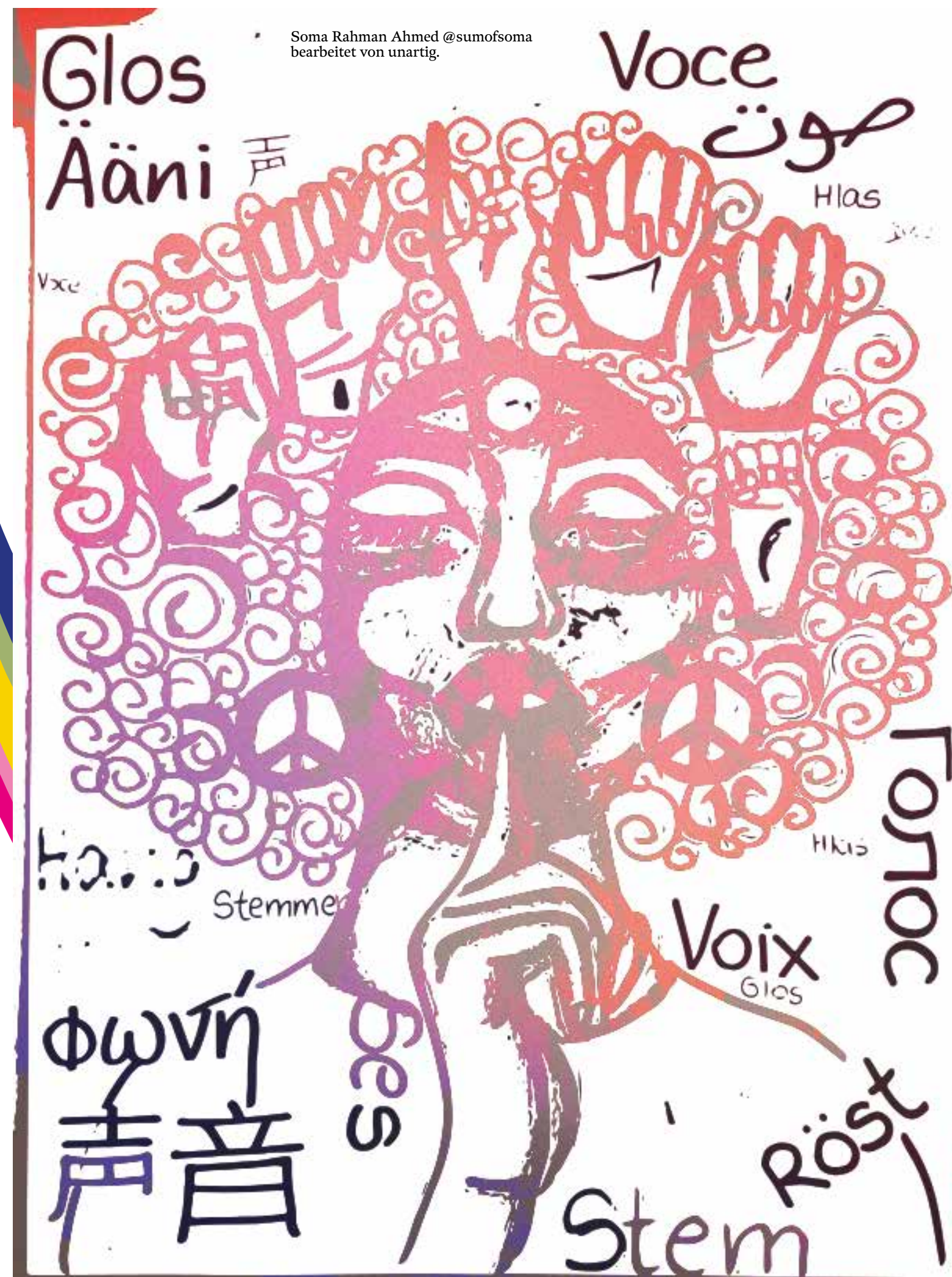
Du kannst die KI immer fragen, welche Quellen sie für ihre Antwort benutzt hat. Überprüfe diese auf eigene Hand und gebe sie am Ende mit an.

3. Arbeite mit der KI zusammen

Das Tolle an der Arbeit mit KI ist, dass sie unsere Kreativität anregen kann. Lass die KI nicht für dich arbeiten, sondern arbeite mit ihr, indem du Prompts für Verbesserungen schreibst oder dich von ihren Antworten inspirieren lässt. Wenn du mal eine Schreibblockade hast, kannst du sie beispielsweise nach einem Schreibimpuls fragen.

4. Sei transparent

Lege immer offen dar, wenn du für eine kreative Arbeit eine KI benutzt hast.



– Ein Text von: Mia Dünkel

Wie so viele Dinge heutzutage, begann auch meine Reise bei unartig.harburg mit einer E-Mail:

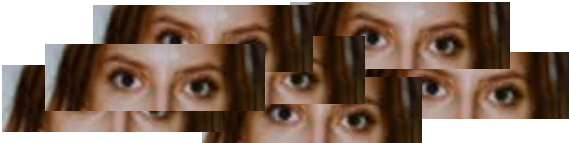
Hallo liebes unartig.team,
ich heiße May, komme aus Harburg
(wohne auch immer noch hier) und
studiere Geographie. Ich habe dieses
Jahr euer Magazin entdeckt und bin
sehr begeistert! [...] Ich wollte nachfra-
gen, ob ich mal bei euch vorbeischauen
kann."

Ich wollte mitmachen, weil ich mich für das Medium
Magazin interessiere und für die gesamte Redaktion-
sarbeit hinter den Kulissen. Ich dachte, dass ich Anna
und Marie mal ein bisschen über die Schultern gucke

und die Prozesse kennenlernen, dass
ich vielleicht auch einen eigenen Text
schreibe. All das habe ich im letzten
Jahr gemacht. Trotzdem war das nicht
der Grund, warum unartig.harburg in
so kurzer Zeit ein Herzensprojekt für
mich geworden ist.

Grund waren vielmehr die Begegnun-
gen und der Austausch, das kreative
Vakuum, in der jede Idee seinen Platz
fand und diskutiert werden konnte. Es
war das Gefühl, etwas zu schaffen und
etwas zurückzugeben. Zurückzugeben
an Harburg und die Menschen, neben denen ich auf-
gewachsen bin. Mit denen ich so viel teile, obwohl wir
in vielen Aspekten grundverschieden sind.

- May



warum wir das Kulturwohnzimmer und Harburg lieben

Couch, Kunst, Community

Jeder Ort hat seine Geschichte(n), Seiten und Gesich-
ter. Viele Schubladen und verstaubte Vorurteile, von
denen wir Harburg immer wieder gerne befreien
wollen. Zu viel lieb Gewonnenes bliebe sonst unter
der Oberfläche verborgen. Am liebsten machen wir
das mit viel Trommelwirbel, Musik aus aller Welt,
bunten Farben, neu dafür erdachten Projekten und
dem Zusammenwirken vieler toller Menschen. Im
Laufe der letzten 7 Jahre hat sich rund um das "Kul-
turwohnzimmer" ein lebendiges Netzwerk entwick-
elt. Künstler*innen, Musiker*innen, Poet*innen,
Gestalter*innen, Nachbar*innen, Freund*innen und
Bekannte, tanken gemeinsam frische Energie und
Inspiration. Hier gibt's Wohnzimmer für alle und ein
sehr familiäres, offenes, warmes und inspirierendes
Miteinander. An manchen Tagen vibriert die Luft, er-
füllt von Musik, Melodie und Rhythmus. An anderen
knistert sie vor lauter Konzentration, wenn die Far-

ben fließen, der nächste Pinselstrich getan oder das
nächste Wort geschrieben werden will. Das Kultur-
wohnzimmer ist ebenso divers, vielseitig, wandelbar
und wunderbar wie die Menschen, die es Woche
um Woche mit Leben füllen. In den letzten Jahren
konnten zahlreiche Projekte im und für den Stadtteil
umgesetzt werden. Es sind viele besondere Momente,
Begegnungen und Erinnerungen entstanden und
ebenso vielseitige und besondere Werke. Manche in
stunden-, tage-, wochen-, und monatelanger Ar-
beit. Andere im Vorbeigehen, bei einem Kaffee, als
Versuch, Ausdruck und Spur eines „oh ja, ich würd'
so gern'..., ich kann doch gar nicht..., oder: ich muss
leider gleich...“ Jedes Bild, jede Zeichnung und jeder
gespielte Ton erzählt auf seine Weise eine Geschichte
über ein reiches, besonderes Harburg.

www.kulturwohnzimmer.de
@kulturwohnzimmer



#Stadtteilatelierkulturwohnzimmer

unartig.harburg | Nr. 5 | 2024/25

unartig.harburg | Nr. 5 | 2024/25

unartiges redaktions team

Ich bin über einen Beitrag auf Instagram auf unartig aufmerksam geworden und
mir ist sofort ein Licht aufgegangen. Die Idee, etwas für den Stadtteil Harburg,

in dem
Ich freu
habe. S



may



mario



majo



stef (guest)

und dabei habe ich ganz besondere Menschen kennengelernt. - Mario

Ich finde
eigene S
mit Verö



marie



marie



sara



anna

andere wichtige Themen für unartig sichtbar gemacht haben, die an anderer Stelle
vielleicht zu wenig sichtbar sein könnten. Das möchte ich unterstützen! - Ma-
rie K.

Meine e



eli



mazin



henni



dursun

decken, waren Wünsche, die ich schon länger habe, aber nicht so realistisch
hielt, unter anderem weil Deutsch nicht meine Muttersprache ist. Unartig hat jedoch

die perfek
dieser Res
Sara



charly



paulina



mia

ent-
Ich bin dankbar, Teil
Harburg mitzugestalten! -

illu: clarks

Art

Interview mit Künstlerin Anna Clarks *Die Kunst als Stimme*

Zwischen Zimmerpflanzen und (T)räumen

Was hat dich inspiriert, deine Kunst als Stimme zu nutzen, und wie zeigt sich das in deiner Arbeit?

Ich nutze Illustration und die Poesie, um auszudrücken, was ich mich im wahren Leben manchmal nicht traue zu äußern. Dabei verarbeite ich Gedanken, Worte und Gesten, die an mich herantreten, aber auch Gespräche anderer Menschen. Diese werden zu einem Teil meiner Werke – manchmal provokativ, plakativ, belanglos oder emotional aufgeladen.

Wie hat sich dein Stil entwickelt?

Mein Stil ist noch lange nicht abgeschlossen. Ich glaube, das wird eine ewige Suche nach der Perfektion der Imperfektion. Was sich über die Jahre verändert hat, ist meine Haltung: Ich bewerte meine Arbeit weniger – oder versuche es zumindest. Für mich gibt es nicht mehr das klassische »gut« oder »schlecht«. Ich habe Freude daran gefunden, Dinge auszuarbeiten, sie bewusst simpel zu halten und die Balance zwischen Schönem und Hässlichem zu finden.

Keep it sweet/beauty & uglyful beschreibt diese Haltung gut. Interessanterweise gilt »süß« seit 2024 als neue ästhetische Kategorie – und vielleicht arbeite ich unbewusst genau darauf hin. Wobei »süß« für mich auch ekelig sein kann. Es kommt immer auf die Menge an.

Warum ist dir die Ästhetik von »ugly art« so wichtig, und wie reagieren Betrachter*innen darauf?

Der Begriff ugly art, also »hässliche Kunst«, ist für mich ein bewusster Gegenpart zur »schönen Kunst«. Diese Bewertung von »Normschönheiten« und »Normgewohnheiten« hat mich oft gestört, weil sie so selten hinterfragt wird. Mein Fokus liegt auf dem Spiel mit dem »Zwischen« – der Schnittstelle von Schönem und Hässlichem. Obwohl der Begriff provokativ auf das Hässliche verweist, geht es mir darum, die »Süße«, die Schönheit in der Hässlichkeit, sichtbar zu machen.

In meinen Zeichnungen spiele ich oft mit ungewöhnlichen Perspektiven oder Körpermerkmalen – Figuren mit zu vielen Fingern, »unpassenden« Augen oder außergewöhnlichen Proportionen. Ich sehe den Körper als Material, weniger als biologischen Standard. Für mich ist das spannend, und ja, auch »süß«.

Wie integrierst du das Konzept »Meet art, meet poetry« in deinen kreativen Prozess? Warum ich Textschnipsel oder poetische Elemente in meine Kunst einbaue? Weil sie Aussagen unterstützen, auf den Punkt bringen – oder auch verwirren können. Trotz meiner Rechtschreibschwäche und der nicht diagnostizierten, aber mir bewussten



Seit 2024 wird »süß« (Cuteness) zunehmend als eigenständige ästhetische Kategorie anerkannt. Es beschreibt eine bewusste Abkehr von traditionellen Kunstnormen hin zu einer »kleinen« Ästhetik, die Nähe, Trost und auch Provokation auslösen kann. Besonders in sozialen Medien hat dieser Trend Fuß gefasst. Künstler*innen nutzen »süß« kritisch oder affirmativ, um patriarchale Standards zu hinterfragen oder alternative Ausdrucksformen zu schaffen. Mehr dazu in Ann Kathrin Kohouts Essay: Cuteness in der Kunst. www.kunstforum.de/dossier/dossier-cuteness/

»Warum ich Kunst mache?
Weil ich dadurch meinen Gedanken einen Raum geben kann.
Anders als in der realen Welt darf ich in der Kunst rotzig, laut
und wild und unperfekt sein, das erlaube ich mir.
– das beruhigt mich ungemein.«

Legasthenie liebe ich das Spiel mit Worten. Für mich gelten hier die gleichen Prinzipien wie in der Kunst: Normschöne, regelhaft geprägte Worte, die gesellschaftlich über Jahre geformt wurden, breche ich auf. Ich versuche, Worten durch unbewusste Fehler neue Bedeutung zu verleihen, sie neu zu reihen und ihnen so etwas Eigenes zu schenken. Die Größe, die Fülle und die Lautlichkeit sind hier von Belang.

Welche Rolle spielt Typografie in deiner Kunst, und wie beeinflusst sie die Wahrnehmung deiner Werke?

Ich arbeite viel mit Handschrift. Ich liebe es und ich glaube, ich habe 1000 verschiedene. Buchstaben haben für mich eine fühlbare Qualität – wenn ich sie sehe, kann ich sie spüren. Oft ist ein Bild erst dann fertig, wenn ich noch einen Gedanken drauf geschrieben habe. Ob dieser Gedanke »richtig« ist, liegt im Auge der Betrachter*innen oder in dem Moment, in dem ich es gefühlt habe.

Welche künstlerischen Einflüsse oder Erlebnisse haben deinen Ansatz geprägt?

Ich folge meiner Intuition und der Art, wie ich die Welt sehe – fasziniert von Linien und einem rohen, schnellen Strich. Meine Arbeiten sind meine Arbeiten sind technisch nicht perfekt, was ich lernen musste zu akzeptieren. Diese rotzige, intuitive Herangehensweise ist heute mein Markenzeichen. Besonders inspirieren mich Frauen in der Kunstgeschichte wie Francesca Woodman und Frida Kahlo, deren Werke zutiefst persönliche und gesellschaftlich relevante Themen behandeln. Feministische Ikonen wie Simone de Beauvoir, Audre Lorde und Chimamanda Ngozi Adichie beeindruckten mich mit ihrem Mut, ihre Stimme und Perspek-

tive klar und unerschrocken zu vertreten. Sie lehren mich, Kunst als Werkzeug der Reflexion und Veränderung einzusetzen.

Im August warst du Artist in Residence im HinZimmer Hamburg-Heimfeld.* Was hast du in diesem Projekt gemacht, und wie lautete das Thema?

Das Thema meines Aufenthalts lautete »Zwischen Zimmerpflanzen und (T)räumen«. Einen Monat lang, drei Tage pro Woche à acht Stunden am Tag, habe ich meine Kunst in der Öffentlichkeit kreiert. Ich lud Menschen ein, mich und meine Arbeit kennenzulernen und meinen künstlerischen Prozess zu begleiten. Dabei bezog ich meine Erlebnisse, Erfahrungen und Gedanken in die Werke ein, die während dieser Zeit entstanden sind. Es war faszinierend zu sehen, wie niedrig die Hemmschwelle wurde, wenn klar war, dass es nicht um Perfektion geht, sondern um Ausdruck/Prozess.

Wie bist du zu diesem Thema gekommen, und was hast du aus dem Projekt mitgenommen?

Die Metapher der Zimmerpflanzen bezieht sich auf mich selbst: Ich bin wie eine Pflanze, die gedeiht, wenn Menschen mit mir sprechen, mich besuchen oder ich etwas erlebe. Ansonsten sitze ich da und sauge auf, was mich umgibt. Der Bezug zu Räumen und Träumen verbindet die realistischen Perspektiven und utopischen Vorstellungen der Menschen, die mir ihre Träume erzählten. Das Projekt hat mich gelehrt, dass man aktiv etwas machen muss, damit überhaupt etwas passiert. Acht Stunden vor einem Blatt Papier zu sitzen, ohne Ablenkung, war eine Herausforderung – aber am Ende war es eine intensive und bereichernde Erfahrung.

Welche Herausforderungen begegnen dir als Künstlerin?

Es ist nicht immer leicht, sich selbst zu disziplinieren, Zeit und Geld für Materialien aufzubringen oder an unmotivierten Tagen trotzdem kreativ zu sein. Die Balance zwischen Selbstvermarktung und kreativem Arbeiten zu finden, bleibt eine ständige Herausforderung. Ich will mehr Kunst machen, als meine Kunst zu verkaufen – aber ich glaube, das ist ein Wunsch, den viele Künstler*innen teilen.

Was bedeutet es für dich, wenn Menschen durch deine Kunst selbst aktiv werden oder sich inspiriert fühlen?

Das macht mich unglaublich glücklich. Es fühlt sich fast wie mein Lebenselixier an, wenn Menschen etwas von sich in meinen Arbeiten entdecken.

Kannst du ein Beispiel für ein Werk nennen, in dem du besonders provokative Themen verarbeitet hast?

Eines meiner Werke heißt »Der«. Darin zeige ich verschiedene Personen, die auf eine Person zeigen, und darunter: »sieht schön aus!« Es thematisiert auf subtile Weise die Diskrepanz zwischen Wahrnehmung und dem Urteilen in sozialen Interaktionen.

Lebst du von deiner Kunst?

Jaein. Ich sage immer ich mache 100.000 Projekte gleichzeitig und für jedes einzelne erhalte ich einen Euro.

Gibt es Momente, in denen du an deinem Weg zweifelst, und wie gehst du damit um?

Ich zweifle oft. Ich erwische mich dabei, mich mit anderen zu vergleichen, und sehe, wie selbstbewusst man sein sollte, um Erfolg zu haben. Das macht etwas mit mir. Am Ende versuche ich, mich auf mich selbst zu konzentrieren

und diese Gefühle in meine Kunst einfließen zu lassen. Aber ich will meine Ellbogen extra runternehmen und wünsche mir mehr Community statt Abgrenzung. Ich denke, das bringt uns alle weiter.

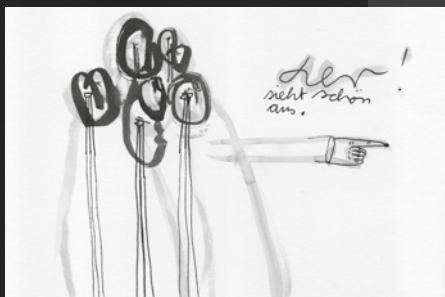
Für mich ist die Kunst ein Raum, um mich selbst zu verstehen, mir Gehör zu verschaffen und meiner Stimme einen Platz in der Welt zu geben. Das wünsche ich auch anderen Menschen: einen Weg zu finden, sich auszudrücken – sei es durch Kunst, Kommunikation oder auf jede andere Weise. Durch diesen Austausch können wir Ängste und Vorurteile abbauen und unsere Welt ein Stück weit verändern.

Deswegen freue ich mich auch solch wundervolle Projekt mit aufzubauen oder dabei zu sein; wie zum Beispiel die »unartig. harburg«, das »Kulturwohnzimmer«, die »Residenz«. Da hab ich das Gefühl, etwas zurückgeben zu können und auch anderen Menschen ein Stück von meinem Glück abgeben zu können.

Wo man meine Kunst finden kann:

Art: @anna.clarks
Fotografie: @the.riot.space
Tattoo: @the.riot_ink
Webseite: www.theriot.info

Anna Clarks,
Artist Statement 2024



*gefördert von der @buergerstiftung.hamburg & dem stadtteilbeirat heimfeld.

Danke 5.0 * 2024/2025

unartig.harburg

**5 Ausgaben. 5 Jahre unartig.harburg
Stadtleben - Ungesagtes - Jetzt - Erwartungen - Stimme**

Das Magazin entwickelt sich ständig weiter – und bleibt im Kern doch es selbst: neugierig, unerschrocken, einfühlsam und unartig. Auch wir entwickeln uns weiter. Die Kreativität, die Impulse, der Austausch und das Vertrauen, die während der Arbeit am Magazin entstehen, hinterlassen nicht nur Spuren von Tinte. Sie hinterlassen Spuren in uns und hoffentlich auch in dir, wenn du durch dieses Magazin blätterst. 68 Seiten. 3000 Exemplare. Ein Jahr kreative Prozesse.

Damit wir das Herzensprojekt jedes Jahr neu starten können und du am Ende das gedruckte Magazin in den Händen halten kannst, sind wir auf eine finanzielle Absicherung angewiesen. Besonderer Dank gilt den lokalen Partnerschaften für Demokratie Harburg und Süderelbe des Bezirksamtes Harburg, die auch die fünfte Ausgabe von unartig.harburg gefördert haben und ohne die dieses Magazin nicht hätte verwirklicht werden können. Des Weiteren bedanken wir uns bei der Bürgerstiftung Hamburg, die uns im Rahmen des Fonds 'Hamburger Spielräume' die Schreibbegegnungen und die intensive gemeinsame Erarbeitung des Magazins ermöglicht haben.

Danke, danke, danke!!!

Hinter den Kulissen haben uns viele Personen ganz großartig und unartig. unterstützt. Danke für die intensiven Gespräche, euren Input und die Ermutigungen (und das nur allzu oft auch noch weit nach »Feierabend«). Danke auch an alle haupt- und ehrenamtlich aktiv tätigen Menschen und Institutionen, die wir bisher kennenlernen und mit denen wir kooperieren durften.

Wir sind immer wieder erstaunt und froh über dieses große und kreative Netzwerk, das mit uns wächst und uns aus vollstem Herzen unterstützt. Wir freuen uns auf mehr!

Danke an Roy von Krieger+Partner, Dur-sun und Charly von TextExperts, die Teams vom Kulturpalast Rieckhofstraße, JugendCafé Nwt, Fz Sandbek, der Sauerkrautfabrik, und des DRK-Harburg, sowie an Moniek Susanna Kasteel und Fatemeh Khodabandehlou von IN VIA Hamburg, Stefanie Engel vom Friedrich-Ebert-Gymnasium, Andrea Potinius von der Goethe-Schule-Harburg, Cornelia von der Heydt von der Bürgerstiftung Hamburg & Kerstin Hof von der Medical School Hamburg.

Außerdem und insbesondere danke an Karin Robben, Florence Sow, Mouniera Thalau, Stefan Rudschinat und Kolleg*innen der Lawaetzstiftung und des Bezirksamtes Harburg, für die großartige Vernetzung und Zusammenarbeit hier im Stadtteil und im Bezirk.

Eurer
unartig.Redaktions Team vom
Kulturwohnzimmer e.V.

Marie Garbers
Maybrit Wilkens
Mario Canevarollo
Anna Clarks
Marie Kaun
Sara Ribadomar
Mia Dünkel
Henni
Mazin Satti
Marius Thieme
Stef (Gast)

**Wenn auch du Teil von unartig.harburg
sein möchtest, melde dich bei uns:**

E-Mail: unartig.harburg@gmail.com

[@unartig.harburg](https://www.instagram.com/unartig.harburg)



Sechshundfuenfzig Autor*innen und kreative Köpfe. Ein Team.

Ihr habt geschrieben, gedichtet, gezeichnet. Ihr habt abgestimmt, abgelichtet und abgesegnet. Von Anfang an wart ihr ein Teil des Magazins und habt euren Teil dazu beigetragen, dass eure Kreativität, Geschichten und Meinungen nicht nur in euren Köpfen existieren, sondern zu Papier und damit auch zu anderen Köpfen gebracht wurden. Euer Input füllt diese Seiten mit Leben! Danke für eure Ideen, jede Zeile und jeden Pinselstrich, für jeden guten Rat und für jede Minute Zeit.

**Ihr seid Autor*innen,
Künstler*innen, Fotograf*innen.
Ihr seid unartig.harburg.**

An dieser schönen fünften Ausgabe haben insgesamt 200 Menschen mitgewirkt, und das von den ersten Überlegungen bis hin zum gedruckten Zine. Ohne eure Stimmen und euren Mut gäbe es unartig.harburg nicht.

Deshalb: Danke!

Für's Brainstormen, die Teilnahme an Umfragen und Abstimmungen, an Mini-Workshops, an der partizipativen Redaktion und letztendlich danke an unsere 56 unartig.en der diesjährigen Ausgabe für euer Mitwirken als Autor*in, Künstler*in oder Fotograf*in:

A. Riedl
Aisan Norouzi
Anahita Hila
Anastasia Spitzer
Angelina Ermisch
Anna Clarks
anna.log
Anoukoudaria
Anvith Shankar
Constanze Kaiser
Currus
Denise Wagner
Dori
Femmebivalent
Günter Natuschke
Hatem Alnagar
Isabel Schmidt
Jannik Plawer
Juliana Koenecke
KI
Kim Römhild
Kjell Kühn
L. Börner
Leonie Paulina Glatz
Leonie T.
Lilli
Luise Stein
Mario
Marieke Koenecke
Marie
Marie Garbers
Marius Thieme
Masika
Marnomi
Mazin Satti
Maybrit Wilkens
Mia & Stina
Mia Dünkel
Mia Steege
Musthari
Myriel Burkhardt
Nazir Wahedy
Olivia Lewanczyk
Phi
Ricardo Bolaños
Sahar Chelozai
Sahar Hashemi
Sara Ribadomar

Sasa
Sebastian Müller
Silva Lee
Soma Rahman Ahmed
Stella Engelmann
Stina
Susi
Tina



thank you

An alle, die uns ab und zu in den Arm genommen haben.

Warum unartig.?

Das Besondere an unartig.harburg

unartig.harburg ist nicht irgendein Magazin von vielen, nicht einfach zusammen geheftetes Papier. Es ist eine Plattform, ein Raum, eine Bühne – auf der junge Menschen endlich selbst zu Wort kommen und mitgestalten können. Hier wird nicht über „die Jugend“ und ihre vermeintlich wichtigen Themen berichtet. Über diese „Jugend von heute“ wird bekanntlich viel gesagt, wir aber wollen wissen, was sie selbst zu sagen hat! Hier spricht sie, die „junge“ Generation, die in unartig.harburg einmal mehr beweist was sie kann: als Autor*innen, Redakteur*innen und Illustrator*innen, Dichter*innen und Fotograf*innen. Niemand sagt hier, dass jemand zu jung oder zu unerfahren ist – tatsächlich bitten wir darum: sei so jung oder alt wie du dich gerade fühlst, teil deine persönlichen Erfahrungen, sei dabei laut, ideenreich, rebellisch, ruhig, nachdenklich, neugierig. Sei einfach du selbst!

Das Magazin entsteht in einem gemeinschaftlichen Prozess der von unserem Team intensiv begleitet wird. Neben der Möglichkeit, eigene Texte, Illustrationen, Gedichte oder Interviews zu veröffentlichen, haben alle die Chance, in Abstimmungen und Redaktionssitzungen über die inhaltliche und gestalterische Form mitzubestimmen. Auch der Name unartig.harburg ist 2020 in einem solchen partizipativen Prozess entstanden, bei dem viele kreative Namensvorschläge eingereicht wurden. Das Wortspiel vereint Art (Kunst) und Unart und thematisiert damit die Bewertung von künstlerischen Prozessen. Gleichzeitig betont es, dass Kunst auch anecken und unkonventionell sein darf, um neue Perspektiven zu eröffnen. Der Zusatz Harburg verweist auf unseren wunderbaren Stadtteil Hamburg-Harburg und unsere Mission, Möglichkeiten und kreative Formate zu schaffen, damit junge Menschen in der Süderelbe-Region noch mehr Gehör

bekommen. Das Magazin macht hierfür als Netzwerk und Plattform ihre Stimmen, Gedanken und künstlerischen Arbeiten sichtbar – und repräsentiert so das Potential, die Vielfalt und Kreativität Harburgs.

Angeschoben durch die Förderung der Lokalen Partnerschaften für Demokratie Harburg und mittlerweile auch der Lokalen Partnerschaften für Demokratie Süderelbe konnten wir mit bisher 5 erfolgreich publizierten Ausgaben, auf zahlreichen Events und Veranstaltungen und dem Engagement von vielen, vielen Ehrenamtlichen zeigen, dass ein solches Projekt in Harburg auch wirklich benötigt wird.

Wir erleben jedes Jahr aufs Neue, wie dieses Projekt nicht nur junge Menschen ermächtigt, ihre eigene Stimme zu finden und diese künstlerisch auszudrücken. Wir sehen, wie unartig. Begegnungen und Dialoge in Harburg fördert. Insbesondere hier in einem so vielfältigen Stadtteil finden wir diesen Austausch essentiell wichtig: um mehr übereinander zu lernen, Vorurteile abzubauen und Veränderungsprozesse anzukurbeln. Wir stoßen auf die unterschiedlichsten Perspektiven und Lebensgeschichten und auf eine allgemein große Freude am Austausch und der Begegnung; begleitet von viel positiver Resonanz. Damit wir weiterhin an unserer Mission arbeiten können, benötigen wir tatkräftige Unterstützung. Wir arbeiten in einem tollen Team mit vielen engagierten Menschen zusammen und freuen uns über jede neue Perspektive und jede neue Stimme in unserem Team. Falls auch du Lust hast, etwas in Harburg zu bewegen, kreativ zu sein, unartig zu sein, dann schick uns doch einfach mal eine E-Mail. Wir träumen davon, dass sich das Magazin irgendwann selbst finanzieren kann. Bis dahin sind wir auf die finanzielle Unterstützung unserer tollen Förder*innen angewiesen.

Deshalb freuen wir uns über jede kleine (oder große) Spende.



Ohne Moos nichts los!

Du möchtest dieses Projekt mit deiner Spende unterstützen? Grandios! Damit hilfst du uns, eine weitere Ausgabe zu ermöglichen: mit weiterhin professionell-unartig.er Betreuung der Autor*innen, Recherchearbeit, Ausarbeitung und grafischer Gestaltung, Druck und dem Ganzen drumherum. Als Dankeschön erhältst du auf Wunsch das Magazin (gedruckt oder digital).

Das Magazin ist ein Projekt des Kulturwohnzimmer e. V. Das Kulturwohnzimmer ist dein Stadtteilatelier in Harburg. Ein offener und kostenloser Raum für alle, für Kreativität, Kunst und ein nachbarschaftliches Miteinander. Unser Motto: »Durch Kunst Begegnung und Austausch schaffen!«

Kulturwohnzimmer e.V. / Facebook: @kuwozi / Instagram: @kulturwohnzimmer / www.kulturwohnzimmer.de

Sende uns uns deine Daten per E-Mail: kulturwohnzimmer@gmail.com

Spendenkonto:

Bankdaten: Kulturwohnzimmer e. V., Deutsche Skatbank,
IBAN DE92 8306 5408 0004 1895 66, BIC GENODEF1SLR

Betreff: unartig.harburg *Natürlich bekommst du eine Spendenbescheinigung von uns!

Wir garantieren absolut vertraulichen Umgang mit den von dir gemachten Angaben. Diese werden nur zu internen Zwecken, im Rahmen der Spendenverwaltung genutzt. Unsere Datenschutzerklärung kannst du hier einsehen: <https://unartig.-mag.tumblr.com/datenschutz>



IMPRESSUM

unartig.harburg ist ein Magazin für alle, die sich jung fühlen. Alle Texte, Worte und Bilder sind in partizipativer Arbeit mit jungen Menschen entstanden. wir hoffen, dass es Ihnen, euch, dir gefallen hat.

Herausgeber*in

Kulturwohnzimmer e. V.
Lüneburger Straße 1a, 21073 Hamburg
kulturwohnzimmer.de/unartig.harburg/

Projektleitung und Creative Direction:

Marie Garbers, Anna Clarks

Redaktions-Team:

Maybrit Wilkens, Mario Canevarollo
Marie Kaun, Sara Ribadomar, Mia Dünkel, Stef (Gast)
Mazin Satti, Marius Thieme

Projektunterstützer*innen:

Henni, Susan Neubert

Autor*innen, Korrespondent*innen, Fotograf*innen und Illustrator*innen:

Siehe Seite: 65

Artdirection und Layout:

Anna Clarks
hello@annaclarks.de

The Riot, Hagendeel 1a
22529 Hamburg, hello@theriot.info
www.theriot.de

Beratung und Unterstützung dieser Ausgabe:

Karin Robben (KuF* Lokale Partnerschaften für Demokratie Harburg und Süderelbe / Lawaetz-Stiftung)

Lektorat:

Dursun & Charly von TextExperts
www.textexperts.de

Druck:

KRIEGER + PARTNER GmbH, 22085 Hamburg
info@kriegerpartner.de

Papier (Umschlag und Inhalt): Dieses Magazin wurde auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem Material gedruckt. Beide Papiere sind aus 100% Altpapier und mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.



Winter 2024/25, Nr. 5 | Erscheinungsjahr: 2024

E-Mail: unartig.harburg@gmail.com

Facebook: www.facebook.com/unartig.harburg

Instagram: @unartig.harburg

Website: www.kulturwohnzimmer.de/unartig.harburg/

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen.

Wir haben versucht, alles mit größtmöglicher Sorgfalt zu betreuen, zu recherchieren und zu redigieren, dennoch können wir nicht garantieren, dass ihr keine Fehler finden werdet.

WERBEN IN UNARTIG.

Wenn du im unartig.harburg eine Anzeige schalten möchtest und dich für unsere Mediadaten interessierst, schreibe uns eine E-Mail an unartig.harburg@gmail.com mit dem Betreff »Mediadaten (unartig.harburg)«. Wir beraten dich gerne.

SPENDEN FÜR UNARTIG.

Bankdaten:

Kulturwohnzimmer e. V. | Deutsche Skatbank
IBAN DE92 8306 5408 0004 1895 66
BIC GENODEF1SLR
Betreff: unartig.harburg (Mehr Infos: S. 66)

Nachdruck (Abdruck) von Texten, Bildern, Illustrationen und von unartig.harburg gestalteten Seiten und Anzeigen nur mit schriftlicher Genehmigung.

KONTAKTIERE UNS, WENN:

1) Du uns was fragen willst!

2) Du ein Thema vorschlagen möchtest, eine Geschichte erzählen willst, Texte, fotografische oder bildnerische Arbeiten einreichen möchtest.

3) Wenn du in einem tollen Team mitarbeiten willst und dich für das geschriebene Wort interessierst.

4) Wenn du unsere sechste Ausgabe unterstützen und fördern möchtest.

Instagram:
[@unartig.harburg](https://www.instagram.com/unartig.harburg)



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

LOKALE PARTNERSCHAFTEN FÜR DEMOKRATIE
HARBURG UND SÜDERELBE

Hamburger SPIELRÄUME



Hamburg | Bezirksamt Harburg

A man is blindfolded with a crinkled, translucent plastic bag. He is submerged in water, with his head and shoulders visible. The water is a light, milky color. The man has a neutral expression and a short beard. The plastic bag is also crinkled around his head and neck, and he is holding a piece of it with his right hand.

unartig.
HARBURG

**tauch
auf**

Write Your Own Story

